

SCHÖNE AUSSICHTEN

Sommer in
der Stadt



THE DAY WILL COME



WHEN MAN FALLS
PHILLIP TOLEDANO
DEICHTORHALLEN
HAMBURG
19.06.-06.09.2015

TRIENNALE DER
PHOTOGRAPHIE
HAMBURG

www.phototriennale.de

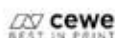
**DEICHTOR
HALLEN**
INTERNATIONALE KUNST
UND FOTOGRAFIE
HAMBURG

Mit freundlicher Unterstützung



DEICHTORHALLEN
INTERNATIONALE KUNST
UND FOTOGRAFIE
HAMBURG

Partner der Deichtorhallen



OLYMPUS

WHITE & CASE



BERENBERG

MULTIPARTNER
NDR kultur

Philip Toledano: Untitled, 2013 (Detail) from the series „Maybe“, 2002-2015, Installation: www.gart.de



ACHT gibt's auch online
- mit noch mehr Bildern
und Informationen:
www.achtmagazin.de

EDITORIAL

Der Sommer ist da und die Menschen zieht es nach draußen an die frische Luft. Passend zu der Sommerzeit haben wir das Heft unter das Motto „Schöne Aussichten“ gestellt. Und dieses Motto darf durchaus im engeren wie auch im metaphorischen Sinn verstanden werden. Wie man sich zum Beispiel als Blinder die Welt „erobert“, davon erzählt im Interview der blinde Globetrotter Christian Ohrens. Wir berichten von verschiedenen Hamburger Initiativen, die die öffentlichen Räume der Stadt mit Kultur und solidarischen Projekten füllen und damit ein Zeichen gegen hohe Mieten und Verdrängung setzen. Die ACHT geht der Frage nach, warum immer mehr junge Menschen in Hamburg Hobbygärtner werden wollen.

In der Rubrik „Global“ widmen wir uns dem lebensgefährlichen Trend „Roofing“, bei dem Jugendliche auf den höchsten Gebäuden der Welt herumklettern, ohne Netz oder Sicherungsseil.

Um schöne Aussichten, um Hochs und Tiefs und um die Geheimnisse der Meteorologie geht es im Gespräch mit Sven Plöger, einem der beliebtesten „Wetterfrösche“ im deutschen Fernsehen.

Und die Sängerin Milo Milone von der Band „Rhonda“ verrät uns ihre Lieblingsplätze in Hamburg.

Eine anregende sommerliche Lektüre wünscht:
DIE REDAKTION.

PS: Bitte mailen Sie uns Fragen, Anregungen, Meinungen, Lob und Tadel: acht@vhs-hamburg.de

∞ INHALT

INTRO EDITORIAL, CONTRIBUTORS, IMPRESSUM 3

NEWS MIT RAD UND STIFT, OLYMPIA, SOMMERATELIER, RAKSO . 4

THEMA „MEIN KLEINGARTEN IST MEIN GLÜCK!“

Früher spießig, heute im Trend: der Schrebergarten 8

FREIRÄUME IN SICHT? 12

Über Nischen, Freiräume und Initiativen.
Wem gehört die Stadt

„WIR SIND NUR BLIND!“

Christian Ohrens dreht Filme, ist DJ und Weltenbummler – und blind 16

„GENISSE UND VERMEIDE DEN GRÖSSENWAHN“

Ein Interview mit dem Meteorologen Sven Plöger 20

SOMMER-TIPPS FÜR HAMBURG

Ausflüge, Festivals, Theater – alles auf einen Blick 22

5X5 Fünf Menschen zum Thema „Glück“ 25

GLOBAL HÖHENKITZEL

Roofers lieben die Freiheit und riskieren ihr Leben 26

GLOSSE OLYMPISCHE SPIELE IN HAMBURG ...

... aus der Sicht eines Berliners 28

SCIENCE HAMBURGER EINSICHTEN

Zwischen „Wachsender Stadt“ und Denkmalschutz 30

PROFIL „ICH KANN MICH ÜBER GANZ VIEL FREUEN ...“

Ein Gespräch mit Milo Milone von der Band Rhonda 32

NERD CHRISTIAN METZLER Ein Sonnenbrillen-Nerd 34



**LIA DARJES,
FOTOGRAFIN**

Lia Darjes ist eine Hamburgerin, die 1984 in Berlin geboren wurde. Sie wuchs in St. Pauli auf und bekam zu ihrem 13. Geburtstag von ihren Eltern eine Dunkelkammer. Damit wurde ihre berufliche Laufbahn vorherbestimmt. Sie studierte an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Hamburg Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotografie bei Ute Mahler.

Heute lebt sie in Hamburg und Berlin und liebt es, die Vögel in beiden Städten zu beobachten und zu fotografieren. Deshalb haben wir sie für die ACHT in die Natur geschickt. Für die aktuelle Ausgabe bebilderte sie den Schrebergarten von Anne Wolperts, die kulturellen Freiräume in der Stadt sowie das Interview „Wir sind nur blind“ mit Christian Ohrens.



**JAN KAHL,
JOURNALIST**

Man begegnet ihnen immer seltener, aber es gibt sie noch: die waschechten Hamburger. Jan Kahl (39 Jahre) ist einer von ihnen – tendenziell in sich gekehrt, ein bisschen mürrisch, im Innern seines Herzens aber ein feiner Kerl. Wenn man ihn denn erst mal etwas näher kennenlernen durfte.

Als Volontär beim Stadtmagazin *hamburg:pur* einst medial aufgewachsen, schreibt er mittlerweile seit knapp zwanzig Jahren über alles, was ihm Spaß macht: Musik, Theater, Film, Sport, Gastro ... Für ACHT trifft er sich regelmäßig mit interessanten Persönlichkeiten aus Hamburg und fühlt ihnen zu einem ganz bestimmten Thema auf den Zahn – dieses Mal mit der Sängerin Milo Milone von der Hamburger Band Rhonda.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Hamburger Volkshochschule
Schanzenstraße 75
20357 Hamburg
E-Mail: acht@vhs-hamburg.de
www.vhs-hamburg.de

Verantwortlich i. S. d. P.:
Joachim Sucker,
c/o Hamburger Volkshochschule

Redaktion: Pawel Sprawka,
Kerstin Estherr, Andreas
Homann, Dr. Antje von Rein,
Hamburger Volkshochschule

Mitarbeit: Hans-Hermann Gropp,
Hamburger Volkshochschule

Artdirektion: Andreas Homann

Lektorat: Bernd Kuschmann,
Berlin

Anzeigen und Vertrieb:
Cult Promotion e.K.,
Agentur für Kulturmarketing,
anzeigen@cultpromotion.com

Druck: Neef + Stumme
Premium Printing GmbH & Co. KG,
Wittingen

ALLGEMEINE INFORMATIONEN

-> www.achtmagazin.de
-> Das neue Gesamtprogramm der Hamburger Volkshochschule liegt seit Ende April vor und ist in allen VHS-Zentren, Bücherhallen und Budni-Filialen kostenlos erhältlich.
-> Alle Kurse und Informationen unter www.vhs-hamburg.de
-> Hotline 4 28 41 42 84
-> Find us on Facebook!

Mit
Rad
und
Stift
durch
den
Sommer



Im Sommer bietet die VHS jede Menge für Sie und Ihren Drahtesel an und in der Gruppe tritt es sich gleich viel einfacher in die Pedale. Die Touren sind von unterschiedlicher Länge. Von kurzen Strecken bis hin zu 34-Kilometer-Ausflügen ist alles dabei. Es gibt Fahrten mit und ohne Skizzenbuch. Auf der Suche nach interessanten Motiven werden bei Letzteren immer wieder Stopps eingelegt, um die Eindrücke in Skizzenbüchern festzuhalten. Maltipps gibt es vor Ort. Die Routen führen Sie in die verschiedensten Ecken Hamburgs und Umgebung. Je nach Laune können Sie die Elbinsel Kaltehofe und den Bezirk Bergedorf erkunden und an Gose- und Dove-Elbe radeln, den Ohlsdorfer Friedhof erkunden und besondere Grabstätten besuchen oder bis in den äußersten Westen von Altona, Richtung Klövensteen fahren, oder entdecken Sie Wilhelmsburgs „Neue Mitte“, das Reiherstiegviertel.

Mit Zeichenstift und Fahrrad unterwegs in Wilhelmsburg, Kurs 0261MMW18 // Radtour durch Bergedorf und die Vierlande, Kurs 3101SBE12 // -> www.vhs-hamburg.de

VIER TAGE IM ZEICHEN DER KUNST

Das Sommeratelier der VHS bietet verschiedene Kurse an

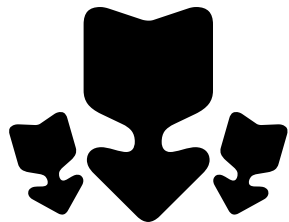
Die eigene Kreativität wecken beim diesjährigen VHS-Sommeratelier: mit dem Skizzenblock oder der Kamera die Straßen und Hinterhöfe des Sze-neviertels Schanze einfangen, ins Atelier bringen und malerisch umsetzen. Eigene Ideen entwickeln und Perspektiven für neue Arbeiten erkunden. Sich „auf große Fahrt“ begeben und in einer kleinen Gruppe die vielschichtigen Eindrücke der Hafenumgebung bildnerisch umsetzen oder mit Hammer und Meißel im Hafengelände aus einem harten Steinbrocken Charakterköpfe oder Masken, Fabelwesen oder Tierhaftes herausklopfen und dabei neue Arbeitstechniken erlernen. Mit Ihrer Stimme auf Entdeckungsreise gehen: englische und deutsche Lieder singen, sich vom Gelände um das Hafenmuseum inspirieren lassen, Kanons und Sprechgesang probieren und mit Geräuschen und Klängen, die unser Körper erzeugt, experimentieren. Stimme und Hafengeklänge vermischen sich. Am Ende ist ein kleines Open-Air-Konzert geplant. Das historische Hafengelände ist ein magischer Ort, der Fantasien weckt, Träume und Geschichten, um sie vor Ort zu verankern. Hier ist literarisches Schreiben möglich. Autorentreffpunkt ist ein Waggon der einstigen Hafenbahn. Geplant ist es, die entstandenen Texte bei der Finissage des Sommerateliers vorzutragen.

-> www.vhs-hamburg.de/sommeratelier

BLICK AUF OLYMPIA 2024

Nein Jahre Vorfreude – oder doch eine Reihe kritischer Fragen? Wenn Sie sich über das Großereignis Olympia informieren möchten, dann können Sie ab jetzt z. B. die Entstehung des Olympiageländes von Beginn an verfolgen: Rein in die Gummistiefel und den Bauhelm auf und los geht's auf Hamburgs größte Baustelle! Ganz so weit ist es noch nicht. Bevor auf dem Kleinen Grasbrook die ersten Bagger buddeln, können Sie sich mit der VHS auf einen ersten Rundgang begeben. Er führt am Bremer Kai entlang, dem direkten Nachbarn des Olympiageländes. Der Blick aus einem der historischen Gebäude der 50er-Schuppen auf das Olympiagelände bietet die Möglichkeit, die Planungen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Rund 40 Firmen sind im Moment auf dem Kleinen Grasbrook tätig, genau dort, wo ein Großteil der Sportstätten und das olympische Dorf entstehen sollen. Was machen die da eigentlich? Und wo sollen sie künftig arbeiten? Welche Infrastrukturmaßnahmen werden nötig sein, und wie kann eine solche Großbaustelle mitten im Hafen bewerkstelligt werden? Nutzen Sie diesen Termin, um diese Fragen zu stellen.

Rundgang: Hamburgs Olympiapläne auf dem Kleinen Grasbrook, Kurs 3102MMW03 // -> www.vhs-hamburg.de



Schöne Aussichten verspricht auch das VHS-Sommerprogramm. Ab sofort in allen Bücherhallen, Budni-Filialen und VHS-Zentren zu haben.
-> www.vhs-hamburg.de

raksO — Oskar, eine Frage der Sichtweise

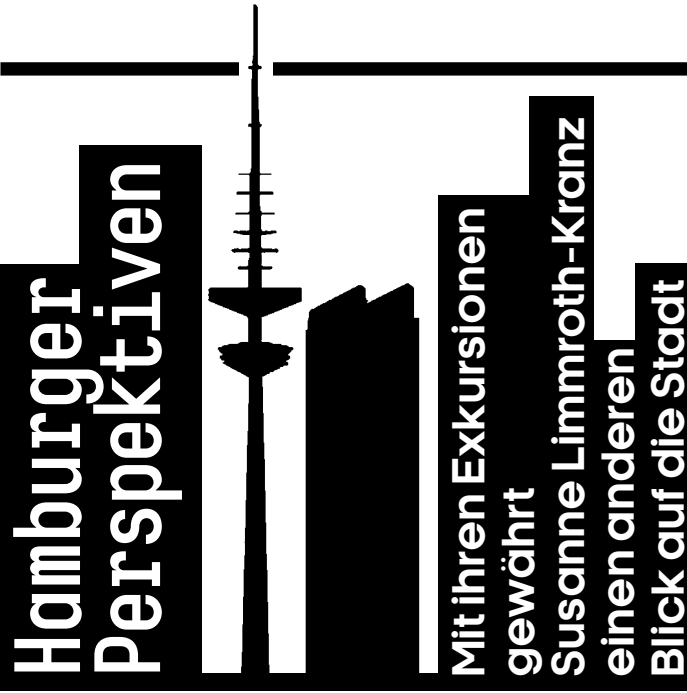


Klassiker: David Bennent als Oskar Matzerath in der Volker-Schlöndorff-Verfilmung von Günter Grass' „Die Blechtrommel“

Oskar Matzerath kann es kaum erwarten, drei Jahre alt zu werden: Seine Mutter hat ihm zum Geburtstag eine Blechtrommel versprochen. Weil ihm aber das Treiben der Erwachsenen missfällt, beschließt er, nicht mehr größer zu werden. Ein arrangierter Sturz von der Kellertreppe liefert die vermeintliche Erklärung für die Wachstumsverweigerung. So beginnt der Roman „Die Blechtrommel“ von Günter Grass, der spätestens durch die Verfilmung Volker Schlöndorffs weltberühmt wurde. Weniger bekannt ist, dass Oskar eigentlich eine Schwester bekommen sollte, sich aber so sehr dagegen gewehrt hat, dass er schließlich ein Einzelkind blieb.

Mit dem Projekt „raksO“, einer Kooperation der VHS mit dem Thalia Treffpunkt, das am 18. Juni in der Gaußstraße Premiere hat, wird die Geschichte des Danziger Sonderlings quasi rückwärts erzählt. Die mögliche Vorgeschichte rund um die Entstehung des Romans sowie die Gedankenwelt von Günter Grass, der von seinem „geliebhassten“ Oskar und dessen verschollener Schwester Tulla zeitlebens getrieben war, entstehen in einer Collage aus Günter Grass' Romanen „Die Blechtrommel“, „Katz und Maus“, „Hundejahre“ sowie mit Texten des Ensembles.

Weitere Informationen: www.thalia-theater.de



Einen neuen Blick auf Hamburg ermöglichen: Rundgänge mit Susanne Limmroth-Kranz

Nur wenige Orte in Hamburg atmen so viele Geschichten von Fernweh und Romantik, von weiter Welt und hoher See, von harter Arbeit und ausgelassenem Vergnügen wie der Hafen – ein faszinierendes Panoptikum der maritimen Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Stadt. Diese Stimmung bewegt auch Susanne Limmroth-Kranz.

„Ich liebe den Hafen. Am liebsten schaue ich mir den Hafen nachts, wenn alles beleuchtet ist, an“, sagt die 58-Jährige und fügt hinzu: „Eigentlich mag ich ganz Hamburg am liebsten zu dieser Tageszeit. Dann laufe ich sehr gerne zu Fuß durch die Straßen und schaue mir die Stadt an.“ Die gesamte Stadt ist auch der Arbeitsort von Susanne Limmroth-Kranz, denn die promovierte Kulturwissenschaftlerin veranstaltet seit über 14 Jahren Stadtrundgänge, auch für die Hamburger Volkshochschule.

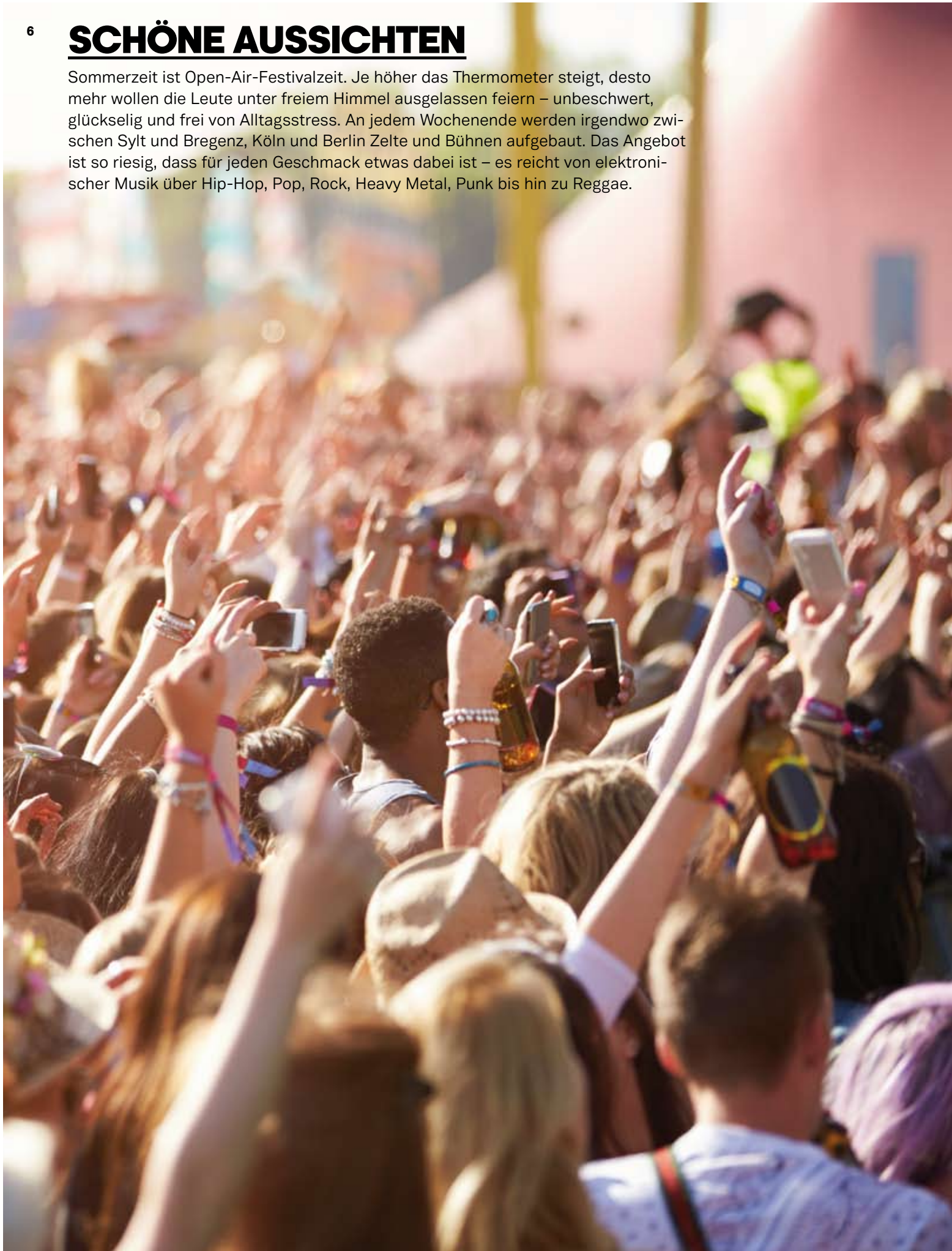
Dabei geht es ihr weniger um bekannte Sehenswürdigkeiten, sondern um kultur- und sozialgeschichtlich orientierte Aspekte, die die weniger bekannten Facetten der Stadt offenbaren und zeigen, wie Hamburg zu dem geworden ist, was es heute darstellt. „Am interessantesten sind doch genau die Plätze, über die man täglich geht, ohne zu wissen, was sich eigentlich dahinter verbirgt“, erzählt sie. Sie möchte den Teilnehmern ihrer Rundgänge Anregungen geben, darüber zu reflektieren, wie früher die Menschen in der Stadt gelebt haben und was das für die heutigen Hamburger bedeutet. Impulse setzen, die Sensibilität für soziale Fragen schärfen, unbekannte Verbindungen erhellen, das ist ihr Geheimrezept, mit dem sie den Teilnehmenden einen neuen Blick auf ihre Heimatstadt ermöglicht.



Stadtextkursionen mit der Hamburger Volkshochschule
Hamburg-Stadtextkursionen am Vormittag,
Kurs 3100NN03
Alle Kurse und Informationen unter
-> www.vhs-hamburg.de

6 **SCHÖNE AUSSICHTEN**

Sommerzeit ist Open-Air-Festivalzeit. Je höher das Thermometer steigt, desto mehr wollen die Leute unter freiem Himmel ausgelassen feiern – unbeschwert, glücklich und frei von Alltagsstress. An jedem Wochenende werden irgendwo zwischen Sylt und Bregenz, Köln und Berlin Zelte und Bühnen aufgebaut. Das Angebot ist so riesig, dass für jeden Geschmack etwas dabei ist – es reicht von elektronischer Musik über Hip-Hop, Pop, Rock, Heavy Metal, Punk bis hin zu Reggae.



SCHÖNE AUSSICHTEN

Festivals boomen deutschlandweit. Doch die Musik scheint immer unwichtiger zu werden. Die Festivals verwandeln sich zu Marketingevents, mit Kommerz an jeder Ecke – Brauereien, Energy-Drink-Produzenten oder Handy-Anbieter, die ihren Firmennamen gerne mit Kultur-Laub begrünen wollen. Das mag unterhaltsam sein, doch mit Musik hat all das wenig zu tun. Es ist eine konsumkonforme Kultur, die das Lebensgefühl im Sinne der Gewinnmaximierung kalkuliert und am Ende Abfallberge hinterlässt.



» MEIN KLEINGARTEN IST MEIN GLÜCK! «

Schrebergärten: Früher galten sie als spießig, heute liegen sie im Trend. Immer mehr jüngere Menschen werden zu Laubenpiepern. Anne Wolperts ist eine von ihnen.

INTERVIEW:
KAROLA KOSTEDE

FOTOGRAFIE:
LIA DARJES

Hinter der Pferdekoppel, den zweiten Weg links rein, so lautet die Wegbeschreibung zur Parzelle von Anne – klingt idyllisch und ist es auch. Zwischen dem Nienendorfer Gehege und dem Bach Kollau liegt der Kleingartenverein 308 Erlengrund e. V.

Schrebergartenkultur par excellence; mit Vereinshaus, Gemeinschaftsdienst und Gartenhecken, die nicht höher als 1,30 Meter sein dürfen. Dazu ein wohlgeordnetes, ungeteertes Wegenetz, das die 354 Parzellen miteinander verbindet. Viele Schrebergärten bestehen aus einem Mix von Gemüse, Blumen, Büschen und Rasenflächen, ganz nach der gängigen Kleingartenverordnung. Karotten stehen ordentlich neben den blühenden Veilchen und prächtigen Apfelbäumen.

Nach Berlin ist Hamburg die Nummer zwei der Schrebergartenhochburgen in Deutschland. Rund 400 Vereinsmitglieder zählt die über 100 Jahre alte Kolonie im Kleingartenbezirk Eimsbüttel. Für Produktdesignerin Anne Wolperts beginnt hinter ihrem kleinen blauen Gartentor das große Glück.

Die 43-Jährige hat ihre langen, dunklen Haare hochgebunden, ihre Brille schiebt sie hoch auf die Nase und in Jeans und T-Shirt öffnet sie das kleine Tor – sieht so eine Kleingärtnerin aus? „Die Leute gucken erst mal komisch, wenn ich sage, ich habe einen Schrebergarten. Viele meinen auch, das sei doch nur etwas für Ältere. Mir sind diese Vorurteile aber alle egal.“

Dabei räumt die zweifache Mutter flugs das Rad ihrer jüngsten Tochter vom Plattenweg. Dieser führt schnurgerade zwischen den beiden großen Rasenflächen zur



Schrebergärtnerin Anne Wolperts kommt oft allein in ihren Garten, weil sie sich hier gut entspannen kann





**Landesbund der
Gartenfreunde in
Hamburg e. V.**

Vor rund 150 Jahren entstanden in Deutschland die ersten Kleingärten. Der erste Versuch wurde in Kiel gestartet, wo 59 der ärmsten Familien der Gemeinde je ein 256 Quadratmeter großes Stück Land bekamen, um dort Gemüse anzubauen. Wer sich in Hamburg auch gerne einen Kleingarten zulegen will, findet auf der Website des Landesbundes der Gartenfreunde in Hamburg e. V. eine Übersicht der zurzeit freien Parzellen.

→ www.gartenfreunde-hh.de

NABU-Naturgarten

Der Kleingarten des Bundes für Natur- und Umweltschutz liegt im Kleingartenverein „Birkenhain“, Bebelallee/Ecke Deelböge, etwa drei Gehminuten von der U1, Haltestelle Latzenkamp entfernt. Die Parzelle 185 hat einen Teich und Bienenstöcke und das dortige Team informiert regelmäßig zu Gartenthemen wie Schmetterlingsgarten oder Dachbegrünung.

→ www.hamburg.nabu.de

Termine

Aktion „Offener Garten“ Hier öffnen Privatpersonen ihre Gartenpforten für Besucher.

→ www.offenergarten.de



Zuerst wollte Anne Wolperts ihren Kindern einen Freiraum schaffen - die Leidenschaft fürs Gärtnern kam erst später dazu

braun getünchten Gartenlaube. In den Fenstern hängen rot-weiße Gardinen. „Sie hat sogar Wasser- und Stromanschluss“, erklärt die Kleingärtnerin nicht ohne Stolz. Ihren Schrebergarten teilt sie sich mit einer befreundeten Familie. Ein kleines Stück Natur mit obligatorischer Hecke, Rasen, Pflaumenbaum, Blumenbeeten sowie Johannis-, Stachel- und Himbeeren. Vor der Laube befindet sich ein Miniteich, rechts daneben ein kleines Kinderhaus aus Plastik. Eine tibetische Gebetsflagge flattert zwischen Hütte und Pflaumenbaum. Der kleine Gartenzwerg am Teich versinkt in Grasbüscheln – strenge Kleingartenverordnungen sehen anders aus.

„Der Verein ist sehr liberal, das gefällt mir. Es gibt zwar genaue Regeln wie, dass wir zweimal im Jahr die Hecke schneiden und auch dass wir den Weg draußen vor der Hecke von Unkraut frei halten müssen, aber ich mache das gern.“ Daneben muss jedes Mitglied noch vier gemeinnützige Vereinsstunden im Jahr ableisten. „Doch dafür wird auch ein Osterfeuer oder ein Kinder- und Sommerfest geboten“, erzählt die Produktdesignerin, die aus dem Ruhrgebiet gebürtig ist. Kurz vor ihrer Parzelle hängen diese Termine im Schaukasten aus. Neben dem Sommerfest reihen sich dort Frühschoppen, Knobel- und Skatabende aneinander: „Startgeld zehn Euro, Anmeldung bei Heidi wird erbeten“, heißt es da. „Man kann überall mitmachen, man muss aber nicht“, betont Anne und erklärt: „Es ist nicht so, wie man sich das vorstellt. Von wegen Kleingärtner gleich Kleingeist!“ Aber das sei wohl auch sehr abhängig vom Verein.

Eigentlich will sie heute noch unbedingt zusammen mit ihren beiden Töchtern die Erdbeeren im Hochbeet anpflanzen. Den Schrebergarten hat sie sich angeschafft, weil sie vor allem ihren beiden Kindern einen Freiraum und Naturerlebnisse mitten in der Stadt bieten wollte. Die



Leidenschaft fürs Gärtnern kam bei ihr erst später dazu und ein Hobby war es am Anfang auch überhaupt nicht.

Erfahrung im Pflanzensetzen und Gemüseanbau brachte sie keine mit. Als sie den Garten 2009 übernahm, bestand die Parzelle nur aus Hütte, Wiese und Hecke – und sonst nix. Mittlerweile würde die zweifache Mutter ihren Schrebergarten aber nicht mehr hergeben. „Bei mir ist der Alltag so durchorganisiert und so durchgetaktet. Hier im Kleingarten aber kann ich immer wieder etwas Neues ausprobieren und habe eine enorme gestalterische Freiheit.“

in paar Parzellen weiter brummt ein Elektro-
rasenmäher. „Wir nehmen uns jedes Jahr ein
neues Projekt vor“, erklärt Anne. „Letztes Jahr
haben wir Kartoffeln und Brokkoli angebaut und
davor das Jahr Kürbisse und Zucchini. Dieses Jahr
probieren wir es mit Kohlrabi und Erdbeeren – und das natür-
lich alles ganz ohne Chemie!“

Acht bis zwölf Stunden in der Woche verbringt sie in ihrem kleinen, wilden Stück Natur. Die Kinder toben, wenn nicht gerade im Kleingarten, dann auf dem angrenzenden Spielplatz im Niendorfer Gehege, oder schauen beim Damwild vorbei. Wenn Anne mehr Zeit hätte, würde sie auch viel öfter kommen.

Dann nimmt sie eine kleine Schaufel und gräbt Löcher ins Hochbeet. Die beiden Töchter wollen nun doch nicht mithelfen – müssen sie auch nicht. Stattdessen laufen sie lieber in die Nachbarschaft – zu Rainer und Gabi. Das

Verhältnis über den Gartenzaun hinweg ist sehr gut: „Rainer hilft uns manchmal beim Bäumeschneiden oder leiht uns auch schon mal eine Heckenschere.“

Zehn Minuten dauert die Autofahrt von ihrer Wohnung bis zum Schrebergarten. „Viele meiner Bekannten finden es hier viel zu piefig. Aber ich komme auch oft allein hierher, weil ich hier so gut entspannen kann.“ Sie ist mit großer Leidenschaft dabei. Ihre Freunde und auch die Freunde der Kinder kommen immer gerne mit.

Die 43-Jährige hat schon einige Erfahrungen mit der Flora und Fauna gesammelt. Aber sie weiß mittlerweile genau, was im Kleingarten wann und wie zu tun ist. Am Anfang probierte sie auch viel herum. „Ich erinnere mich, dass einmal eine Dame, die mit Rad vorbeikam, mir über die Hecke zurief: ‚Sie müssen den Kürbis ernten, der ist reif!‘ – heute sind diese gut gemeinten Ratschläge aber nicht mehr nötig.“

„Es gibt zum Beispiel Pflanzen, die wachsen hier überhaupt nicht, weil die Schnecken sie sofort auffressen. Wie Margeriten und Rittersporn – das habe ich noch nicht geschafft, dass die hier überleben.“ Heute weiß die Blumenexpertin, dass Schnecken die Cosmea dagegen gar nicht gerne mögen.

„Wenn ich mal nicht weiterweiß, nehme ich mein Lieblingsbuch zur Hand: ‚Marie-Luise Kreuter: Die kleine Biogarten-Praxis‘. Für die gerade frisch gesetzten Erdbeeren braucht sie dieses Buch längst nicht mehr. Sie weiß, damit die Bioerdbeeren nicht faulen, muss man einfach ein bisschen Stroh drunterlegen. ∞“



Laubenziepern mit der
Hamburger Volkshochschule
Meinen Wunschgarten
entwerfen,
Kurs 8850R0F12
Alle Kurse und
Informationen unter
-> www.vhs-hamburg.de

ANZEIGE



HISTORISCHE MUSEEN HAMBURG

HAMBURG IN DER FOTOGRAFIE

HAMBURG MUSEUM
Stadt Bild Wandel
19.06. – 18.10.2015

ALTONAER MUSEUM
Stille Bauern
und kernige Fischer?
19.06. – 22.11.2015

MUSEUM DER ARBEIT
Fofftein
19.06. – 27.09.2015





Oben: Bekannt aus dem Film von Fatih Akin: das Soulkitchen-Gebäude in Wilhelmsburg. Wer soll es in Zukunft nutzen?
Links: Das Gartendeck auf Sankt Pauli tritt für kostenlose Raumnutzung ein

Wem gehört die Stadt?
Wir stellen ein paar Ideen, Freiräume und Initiativen vor – jenseits der üblichen Investorenwünsche.

FREIRÄUME IN SICHT?



Rund 1,8 Millionen Menschen leben in Hamburgs Stadtgebiet. Ein großer Teil dieser Fläche ist öffentlich und wird auf vielfältige Art genutzt. Letztlich geht es immer um die Frage „Wie wollen wir miteinander leben?“. Und diese wird in Hamburg immer wieder kontrovers diskutiert. Dazu überlegen sich Menschen auch kreative Strategien, um den Raum um sie herum nach ihren Wünschen zu gestalten.

Ein kleiner Rundgang durch die Stadt soll Einblicke geben in Nischen und Freiräume, gewagte Konzepte, kluge Ideen und umkämpfte Orte. Schöne Aussichten? Das liegt ganz im Auge des Betrachters.

GROSSE PLÄNE UND CHARMANTE NISCHEN IN WILHELMSBURG

Mit seinem Film „Soulkitchen“ aus dem Jahr 2009 lieferte Filmemacher Fatih Akin einen Beitrag zur Gentrifizierungsdebatte in Hamburg. Dreh- und Angelpunkt ist eine alte Fabrikhalle in Wilhelmsburg. Bis weit über die Grenzen der Stadt hinaus wurde sie als Symbol eines Hamburg bekannt, in dem sich Menschen kreativ Orte zu eigen machen. Heute ist der nahe gelegene Veringkanal offiziell als „Kulturkanal“ ausgerufen. Trotzdem stoßen Kulturschaffende dort auf Widerstände.

Die kleine Fabrikhalle aus Fatih Akins Film wurde drei Jahre lang von Künstlern genutzt, mittlerweile wurde das marode Gelände von der Stadt gesperrt. Die Stadtkulturinitiative Hafen e. V. möchte dort „Soulvillage“ errichten. Stadtplaner, Umweltwissenschaftler, Mediendesigner, Musiker und Betriebswirte wollen einen urbanen Garten, Kunst- und Experimentierräume und Konzertstätten errichten. Die Soulkitchenhalle soll Herz des „Dorfes“ sein. Doch auch einige benachbarte Gewerbebetriebe verhandeln mit der Stadt. Inzwischen sprießen auf dem Gelände Gräser, Büsche und junge Bäume. Die Natur wächst, wo sie will, ganz gleich, ob die Menschen sich einigen können.

Keine 200 Meter von der Soulkitchenhalle entfernt wächst und gedeiht mitten in der Natur ein von Menschen gemachter Mikrokosmos. In einer Ecke des Uferparks befindet sich das Kunstprojekt „Stadtmodell – zusammenwachsen“ von Kathrin Milan. Seit Jahren beobachtet Milan auf Reisen quer durch das Land, wie Menschen

sich Räume gemeinsam zu eigen machen. Ihr Projekt in Wilhelmsburg, das zuerst temporär angelegt war, ist mittlerweile durch eine Sondernutzungsvereinbarung mit dem Grünflächenamt abgesichert.

Eine kleine Stadt aus bunt bemalten Steinen, fröhlich, verspielt und dennoch klug konzipiert, erstreckt sich auf der Wiese vor einem kleinen Areal. Hinter einem verwitterten Zaun aus Holz und Draht befinden sich Stadtbauwerkstatt, Gemeinschaftsgarten und Abenteuerspielplatz. „Hier kommen Leute aus allen Teilen der Bevölkerung zusammen“, erzählt Milan. Sie möchte „Heimat bauen“, ein friedliches, interkulturelles Miteinander schaffen. In gewisser Weise ist das „Stadtmodell“ auch eine kritische Antwort der Künstlerin auf die IBA. Was da an Bürgerbeteiligung stattgefunden habe, seien größtenteils „Showveranstaltungen“ gewesen.

An ihrem maßstabsgetreuen Modell von Wilhelmsburg kann hingegen jeder mitbauen. Es gibt genug Ytong-Steine für alle.

ERKÄMPFTE FREIRÄUME IM MÜNZVIERTEL

Wo gibt es in Hamburg vor Wind und Wetter geschützte Räume, in denen man sich ohne Gegenleistung aufhalten darf? Diese Frage stellen sich Miriam, Selina und Lisa, drei Studentinnen der HafenCity Universität im Rahmen ihres Studiengangs „Kultur der Metropole“. Seit etwa einem Vierteljahr suchen sie jede Woche in Hamburg einen Ort auf, wie die Zentralbibliothek am Hühnerposten oder die Europa-Passage, und breiten dort eine Decke aus. Während sie nichts weiter tun, als einfach nur zu sitzen, erleben sie unterschiedliche Reaktionen von Menschen. „Freiräume sind wichtig, damit ohne Konsum- oder Produktionszwang neue Dinge und Verbindungen entstehen können“, erklärt Miriam.

Mitte: Ein Mikrokosmos – das Kunstprojekt „Stadtmodell – zusammenwachsen“ von Kathrin Milan

Rechts: Im Rahmen des Studiengangs „Kultur der Metropole“ einfach mal rumsitzen und die Reaktionen erleben

TEXT:
REIMAR BIEDERMANN /
KATHARINA MANZKE

FOTOGRAFIE:
LIA DARJES



»AKTIONEN FÜR MIETFREIE UND KOSTENLOSE RAUMNUTZUNG«

Soulvillage

Stadtkultur Hafen e. V.,
Vogelhütendeich 13,
21107 Hamburg,
kontakt@kulturkanal.org
-> www.soulvillage.de

Stadtmodell - zusammenwachsen

Kathrin Milan,
kathrin_milan@kunstnomadin.de
-> www.kunstnomadin.de

Kollektives Zentrum KoZe

Norderstraße 65,
20097 Hamburg,
koze@riseup.net
-> www.koze.in

Gartendeck

Große Freiheit 62-68,
22767 Hamburg,
info@gartendeck.de
-> www.gartendeck.de

Solidarische Raumnahme

-> www.raumnahme.de

Stadtkuratorin Hamburg

Hafenstraße 96,
20359 Hamburg,
T: 040.36163045,
kontakt@stadtkuratorin-hamburg.de
-> www.stadtkuratorin-hamburg.de

Initiative City-Hof

Marco Alexander Hosemann,
T: 0172.5850666,
info@city-hof.org
-> www.city-hof.org

Deswegen sei es wichtig, über Freiräume zu erzählen und sie nicht als „Geheimwissen“ zu behandeln. In einem frei zugänglichen Lexikon, das bald auch über die Homepage aufgerufen werden kann, wird jeder Freiraum in einem Eintrag beschrieben, mit Anreise, Nutzungsmöglichkeiten und weiteren Anmerkungen, die auch über Einschränkungen informieren.

Im Münzviertel, nahe dem Hauptbahnhof, müssen Freiräume erobert werden. Dort ist wenig Platz. Wie eine von Verkehr umschlossene Insel liegt das kleine Quartier zwischen St. Georg und der HafenCity, am östlichen Rand von Hamburgs Innenstadt. Für die ca. 1.000 Bewohner gilt es, den wenigen Raum optimal zu nutzen. So wurde aus einer ehemaligen, leer stehenden Hörbehindertenschule das KoZe (Kollektives Zentrum).

Alles begann mit einer Hausbesetzung. Mittlerweile gibt es einen Mietvertrag mit der Stadt zur Zwischennutzung. Inzwischen ist das Gebäude in den Besitz eines privaten Investors übergegangen. Dass das Gebäude abgerissen wird, sei beschlossene Sache, erzählen Ines* und Hennig* (Namen wurden geändert), beide KoZe-Aktivisten. Bis dahin werde der Vertrag monatlich verlängert. Ines findet das schade, sie lebt im Münzviertel und beobachtet das, was dort passiert, mit Besorgnis. Erst kürzlich wurde das Winternotquartier in der Nachbarschaft abgerissen, es entstehen Hotels und andere kommerzielle Nutzbauten.

Das Münzviertel ist klein, trotzdem ist es „das vielleicht am besten vernetzte Viertel, das ich kenne“, sagt Ines. Das KoZe fungiert hier als echter Multiplikator nachbarschaftlicher Aktivitäten, man kenne sich und sei in einem fruchtbaren Austausch.

Für die Studentinnen vom Freiraumlabor ist das KoZe ein echter Glücksfall. Sie treffen sich hier jeden Sonntag zu Besprechungen. Kostenfrei und ohne Erklärungsdruck. Das KoZe ist ein echter „Freiraum“, wenn auch leider ein zeitlich begrenzter.

Links: Das Gartendeck in der Großen Freiheit: Urban Gardening auf 1.500 Quadratmetern

Rechts: Alfred Hrdlickas Auseinandersetzung mit dem sogenannten „Kriegsklotz“ am Dammtor - auch ein Thema für die Stadtkuratorin

GUERILLAGÄRTNER UND BEGRÜNTÉ BUNKER

Der Löwenzahn ist mit seinen Schirmchensamen der Pirat unter den Pflanzen. Er schert sich nicht um Zäune oder um gepflegte Beete, er blüht einfach, wo er Platz findet. Manche Stadtbewohner machen sich das Prinzip zu eigen, werfen Seedbombs oder bepflanzen Verkehrsinseln. Wieder andere gehen ins „Gartendeck“. Der temporäre Garten befindet sich seit 2011 auf dem Dach der Parkgarage zwischen St.-Pauli-Druckerei und dem Indra. Auf einer Gesamtfläche von 1.500 Quadratmetern gibt es rund 650 Bäckerkisten, einen Container, zwölf Schaufeln, zwei Schubkarren, 172 verschiedene Pflanzensorten, drei Bienenvölker, vier Komposthaufen und eine Wurmkiste. Donnerstags und am Wochenende steht der Garten offen, den die Steg jeweils für ein Jahr aufs Neue zur Verfügung stellt. Wer möchte, kann dabei sein, in der Erde wühlen, Sonne tanken, einen Yogakurs besuchen oder seine Nachbarn kennenlernen.

Einige der Gartendecknutzer verstehen sich auch als Aktivisten mit Spaten und Gießkanne. Sie unterstützen, ebenso wie das KoZe, aktiv die Kampagne „Solidarische Raumnahme“. Gemeinsam mit vielen anderen selbstorganisierten Stadtteilzentren, Nachbarschaftstreffs, soziokulturellen Einrichtungen, Wagenplätzen, kollektiven Gärten und Wohnprojekten treten sie seit 2014 mit gemeinsamen Aktionen für mietfreie und kostenlose Raumnutzung ein. Wie ein bestimmtes ehrgeiziges Projekt den Interessen der „Solidarischen Raumnahme“ entsprechen wird, ist noch offen. Auf dem Dach des Bunkers an der Feldstraße soll ein Park entstehen, der für alle kostenlos nutzbar sein soll, auch für Urban-Gardening-Projekte soll es Flächen geben.

Trotz der Ankündigung des Eigentümers, die Interessen der Anwohner zu berücksichtigen, stellt sich die Frage, ob die Bürger tatsächlich am Entscheidungsprozess beteiligt werden. Und wie wird sich die Bunkerbeegrünung auf ähnliche Formate wie das Gartendeck auswirken? Nur die Löwenzahnsamen werden sich bestimmt auch dort niederlassen – falls sie hoch genug fliegen.

DISKUSSIONEN UM KUNST- UND DENKMALSCHUTZ

Nicht immer wird ein Künstler so geliebt wie der im letzten Jahr verstorbene OZ, der noch heute an unwirtlichen Ecken der Stadt immer wieder unvermutet ein Lächeln verschenkt.

Wie steht es aber mit Kunstwerken, die ihre Bedeutung überdauert und ihre Wirkung verloren zu haben scheinen, die vielleicht geradezu verhasst sind? Das Projekt „Stadtkuratorin Hamburg“ beschäftigt sich genau damit. „Wir wollen öffentliche Kunst kritisch hinterfragen“, so Margaretha Kühneweg, die eine momentane Ausstellung der Initiative im Kunsthaus Hamburg aktiv mitgestaltet hat. Die Ausstellung „Passagen“ thematisiert 35 Jahre Kunst im öffentlichen Raum in Hamburg und ordnet diese auch im internationalen Kontext ein.

Kunst, die im öffentlichen Raum stattfindet, habe immer die Aufgabe, ihr Umfeld zu reflektieren, findet Kühneweg. „Es gab mal diese sozialdemokratische Erwartungshaltung an Kunst, dass sie allen, die ihr vor Ort begegnen, gefällt. Ich denke, tatsächlich ist das nicht zu schaffen.“

Ein Paradebeispiel dafür ist die Skulptur, die im Jahr 1936 hinter dem Dammtor-Bahnhof von Richard Kuöhl erbaut wurde. Wegen seiner kriegsverherrlichenden Inschrift und Einbettung in die Propaganda des Nationalsozialismus sollte sie als Mahnmal weiter bestehen bleiben – mit einem kritischen, zeitgenössischen Kommentar: Der Wiener Künstler Alfred Hrdlicka schuf als Gegen-

über eine weitere Skulptur, die den Schrecken des Krieges anprangert. Dennoch gibt es immer wieder Farbbeutelattacken auf Kuöhls Werk. Man könnte diese als weitere Stimmen im künstlerischen Diskurs deuten. Jene, die die Skulptur jedoch an erster Stelle als Gefallenendenkmal betrachten, empfinden sie als Respektlosigkeit.

Heftig gestritten wird aktuell um vier Hochhäuser nahe dem Hamburger Hauptbahnhof. Der „City-Hof“ ist alles andere als ein hübsches Vorzeigedenkmal für die Stadt: Grau, klotzig und nicht besonders einladend schieben sich die Nachkriegsbauten ins Stadtbild. Seit Langem ein Abrisskandidat, wurde er 2013 dank eines neuen Gesetzes trotzdem unter Denkmalschutz gestellt. Nun wird das Grundstück verkauft, den Investoren bleibt überlassen, ob sie ein Gebot für eine denkmalgerechte Sanierung oder einen Neubau abgeben. Rechtlich ist das möglich, einige Bürger werfen der Stadt dennoch vor, sich als Eigentümerin unangemessen zu verhalten. Ein Objekt, das unter Denkmalschutz steht, hat einen immateriellen Wert für die Gesellschaft, unabhängig von der Eigentumsfrage und muss für die Allgemeinheit bewahrt werden. Für die Initiative City-Hof, die seit Oktober besteht, ist der Konflikt rund um die Gebäude ein politischer. Indem die Wirtschaftlichkeit eines Neubaus als wichtiger erachtet wird als das Bewahren eines denkmalgeschützten Gebäudes, fühlen sie sich als Bürger übergangen. Die Aussichten sind schlecht, die Weichen stehen auf Abriss. Die Initiative kämpft trotzdem weiter. ∞



**Urbanität mit der
Hamburger Volkshochschule**
Urbanes Gärtnern -
eine fotografische
Entdeckungsreise,
Kurs 8880MMM31
Alle Kurse und
Informationen unter
-> www.vhs-hamburg.de

ANZEIGE

Your bike makes you love your city, so give some love back to your bike!



Mit **veloyo.com** werden Service und Reparatür einfach und schnell. Denn die Werkstatt kommt jetzt zu Dir und Deinem Fahrrad. #keepwheelsturning

veloyo 

» VR SIND



Christian Ohrens ist von Geburt an blind, bereist gerne die Welt und dreht dabei Filme. Im Gespräch mit ACHT erzählt er von seinen Leidenschaften.

NUR

Christian Ohrens mag das großstädtische Leben, nach dem Schulabschluss in Marburg lockte Hamburg. Seit zehn Jahren lebt der junge Mann nun in der Hansestadt, geht gerne auf den Fischmarkt oder auf dem Kiez tanzen. Bewusst entschied er sich für einen Teilzeitjob, damit genug Zeit bleibt für seine Leidenschaften: die Arbeit als DJ, das Schreiben in unterschiedlichen Formaten, das Reisen sowie seine Vorliebe, Fotos und Filme zu machen.

BLIND! <<

INTERVIEW:
DAGMAR ELLEN FISCHER

FOTOGRAFIE:
LIA DARJES

ACHT: Auf Ihrer Website stieß ich auf eine interessante Gegenüberstellung: Wenn ein Sehender einen Blinden fragt, ob er ihm helfen könne, dieser jedoch unwirsch Hilfe ablehnt, leitet der Sehende daraus ab, alle Blinden sind mürrisch und wollen sich gar nicht helfen lassen – und fragt vielleicht nie wieder. Umgekehrt würde ein Blinder, der einen Sehenden anspricht und eine barsche Antwort erhält, niemals auf die Idee kommen, alle Sehenden sind unfreundlich, sondern den Schluss ziehen, bei diesem Menschen einen unpassenden Moment erwischt zu haben – und fragt einfach jemand anderen ...

Christian Ohrens: Es gibt sie nicht, *die* Blinden. Ich wehre mich gegen Klischees. Zum Beispiel gegen das Vorurteil, dass alle Blinden musikalisch sind. Wenn das so wäre, müssten alle Blinden großartige Musiker sein – und alle Sehenden tolle Maler. Und ich kritisiere die klischeehafte Darstellung von blinden Menschen in den Medien.

Ist es denn ein Klischee, dass Blinde ihre anderen Sinne weiter kultiviert haben?

Das ist schön ausgedrückt. Viele Menschen denken, bei Blinden funktionieren die anderen Sinne besser. Aber sie funktionieren nicht besser, nur genauer. Uns bleibt ja auch nichts anderes übrig. Wenn das Auge dominiert, aber nicht da ist, können sich die anderen Sinne weiterentwickeln. Oder: Wenn die Eltern nicht da sind, tanzen die Kinder auf den Tischen, denn der dominierende Teil fehlt. Ich kann die anderen Sinne schärfen. Aber ich glaube, auch ein sehender Dirigent muss feinste Nuancen eines Orchesters heraushören. Sicher, es ist sein Beruf, aber an dem Beruf merkt man, dass genaues Hin-hören nichts mit Blindheit zu tun hat.

Und wenn Sie als DJ arbeiten, hat auch das nichts mit Ihrer Blindheit zu tun?

»WARUM MUSS ICH MIR IMMER WIEDER VON SEHENDEN SAGEN LASSEN, WAS ICH ALS BLINDER KANN UND WAS NICHT?«

Christian Ohrens

wurde 1984 in Wolfsburg geboren. In seiner Heimatstadt besuchte er den Kindergarten, in Hannover eine Grundschule mit Internat und in Marburg das einzige Gymnasium für blinde und sehbehinderte Menschen in Deutschland. Nach dem Abitur studierte er in Hamburg Medien- und Kommunikationswissenschaften. Heute arbeitet er als Telefonberater für die Telekom, Führer im „Dialog im Dunkeln“ und DJ.

-> www.christian-ohrens.de

Theater für Blinde und Sehende

mit Regisseur Jörn Waßmund, der u. a. auch Kursleiter an der Hamburger Volkshochschule ist:

-> www.blindepassagiere.org

Musik war schon als Kind und Jugendlicher ein wichtiges Medium für mich. Ich nutze die Blindheit nicht als Marketingstrategie – auch wenn mir viele sagen, dass ich das tun sollte. Man soll mich als DJ buchen, weil man die Dienstleistung haben will, und nicht, weil man ein Event braucht. Sollte ich irgendwann einmal selber Musik machen, dann würde ich biografische Daten vermeiden und mir ein Pseudonym ausdenken.

Im vergangenen Jahr haben Sie einen Drei-Städte-Trip gemacht: Kopenhagen, Oslo, Stockholm. Allein, ohne Begleitung, so wie Sie immer reisen ...

Ja, ich besuche gern Hauptstädte. Zuerst mache ich eine Stadtführung, da erfährt man, was sich noch zu besuchen lohnt. Ich informiere mich vorab über eine Stadt, buche den Flug oder die Zugfahrt, manchmal auch ein Zimmer in einer Jugendherberge, aber den Ablauf plane ich vor Ort. In Skandinavien geht man mit Behinderung viel lockerer um. Vor einem Museumseingang in Deutschland spürt man diese Hilflosigkeit; in Kopenhagen sagte nur jemand zu mir: „Du bist allein bis hierhin gekommen und willst jetzt ins Museum, okay, du wirst schon wissen, was du tust.“ Das habe ich sehr genossen.

Die Menschen dort haben vermutlich auf den blinden Fotografen auch entspannter reagiert als hierzulande?

In Oslo sagte jemand, einen blinden Fotografen habe er zwar noch nie gesehen, aber er glaube, dass ich ein gutes Motiv erwischt hätte, mit der Statue. Dazu sollte man wissen: Ich mache nie nur eine Aufnahme von einer Sache, sondern immer mindestens sechs Bilder: zwei zentriert, zwei mehr links, zwei mehr rechts. Eine Statue muss ich ja zunächst einmal anfassen, und dann will ich auch das Drumherum aufnehmen. In Deutschland dagegen habe ich das Gefühl, ich muss das, was ich mache, viel mehr verteidigen. Es gibt zwei Arten von *Warum*: Das eine *Warum* ist eine Frage aus Interesse; das andere *Warum* fragt eigentlich, wozu brauchst du das? Die Leute hier sind so behütend, die wollen einem gleich die Kamera aus der Hand nehmen. Einmal stand ich in der Speicherstadt, da kamen gleich fünf Leute und fragten: Brauchen Sie Hilfe? Haben Sie sich verlaufen? Was wollen Sie mit der Kamera?



Belgrad, Sarajewo und Zagreb: Christian Ohrens' nächste Reise soll eine Drei-Städte-Tour durch Osteuropa sein

Auf welche Weise erfahren Sie etwas über Ihre Fotos und Ihre Filme, wie können Sie das Ergebnis bewerten?

Durch Freunde, die bekommen sie als Erste zu sehen. Auch die Filme drehe ich ja meist als 180°- oder 360°-Schwenk. Sehende sind punktzentriert, da ist meist ein Ding, das sie fasziniert – der Hingucker! Für uns gibt es nicht nur das Gebäude, vor dem wir stehen, sondern auch die Atmosphäre davor, ist ein Platz eng oder weit, sind dort Treppen, hat die Straße Kopfsteinpflaster ... Das interessanteste Feedback kam von einer ehemaligen Kommilitonin, die auch filmt: Durch diese Videos weiß sie, wie ich als Blinder meine Umgebung wahrnehme. Mich interessiert die Atmosphäre als Gesamtheit. Wenn man das verstanden hat, dann versteht man auch, warum ich Filme mache: Nicht um die visuelle Faszination eines Gegenstandes, sondern um die Gesamtheit des Ortes geht es. Und da es langweilig ist, nur Tonaufnahmen mit Geräuschen zu machen, also mit Video.

Waren Sie jemals ängstlich?

Oh ja, als ich acht oder neun Jahre alt war und mich in Hannover auf dem Weg vom Internat zum Supermarkt verlaufen hatte, da wurde ich wirklich ängstlich. Abgelegt habe ich das in Marburg, dort waren die WGs über das gesamte Stadtgebiet verteilt, so war man gezwungen, sich ständig allein zu bewegen.

Manchmal hat Ihr Mut auch etwas Trotziges ...

Das kann schon sein. Es gehört Mut dazu, zu sagen: Ich gehe einen anderen Weg, ich trotze den üblichen Gepflogenheiten. Warum muss ich mir immer wieder von Sehenden sagen lassen, was ich als Blinder kann und was nicht? Wir sind nur blind!

Welche Ziele reizen Sie in nächster Zeit?

New York. Und Istanbul. Aber auch Belgrad, Sarajewo und Zagreb, das soll wieder eine Drei-Städte-Tour durch Osteuropa werden. Als ich in Prag und Budapest war, habe ich gemerkt, dass man dort gleich einen Stein im Brett hat, weil die Menschen nicht damit rechnen, dass der Blinde, dem sie gerade über die Straße helfen, so weit gereist ist. Ach ja, und einen Fallschirmsprung will ich unbedingt machen! ☺

Frisch vom Deich.

PURER, HANDGEMACHTER CIDER AUS DEM NORDEN.



[ebbe]
2,5 % vol.



[flut]
5,0 % vol.

- **100% Bio-Direktsaft:**
Ohne Aromen, ohne Farbstoffe.
- **Fair zur Heimat:**
Nur aus deutschem Bio-Obst.*
- **Kein Zusatz von Zucker.**
- **100% vegan und glutenfrei.**

* Mit Äpfeln aus dem Alten Land.



Jetzt neu:
Apfelschorle, wie frisch vom Baum serviert.

www.elbler.de



DE-ÖKO-039
Deutsche
Landwirtschaft

»GENIESSE UND VERMEIDE DEN GROSSENWAHN«

Der Meteorologe Sven Plöger über den Klimawandel, globale Zusammenhänge, eine mögliche Rettung aus China und einen 6,9 Kilogramm schweren Tornado – schöne Aussichten?

Sven Plöger (48) moderiert täglich dreizehn Wettersendungen im TV und Internet und ist auch für deren Inhalte verantwortlich. Seit 1999 ist er das prägende Gesicht der zweieinhalbnütigen Live-Sendung „Das Wetter im Ersten“.

ACHT: Herr Plöger, der Satiriker Max Goldt hat sich einmal etwas despektierlich über die Besessenheit seiner Mitmenschen geäußert, in die Zukunft schauen zu wollen und gesagt: „Wenn ich wissen will, wie das Wetter ist, schaue ich aus dem Fenster. Wenn ich wissen will, wie das Wetter morgen ist, schaue ich morgen aus dem Fenster.“ Wieso ist es so wichtig für uns, das Wetter von morgen zu kennen?

Sven Plöger: Es hilft bei der Freizeitgestaltung und im Beruf. Für einen Landwirt ist es gut zu wissen, was ihn erwartet. Wenn mehrere Regentage anstehen und er das Heu vorher nicht einbringt, ist die Ernte verdorben. Aber auch Wetterwarnungen sind wichtig. Wenn wir einfach blauäugig durch den Tag stolpern, setzen wir uns Gefahren aus, die beim heutigen Stand der Technik vermeidbar sind. Für den folgenden Tag liegen wir zu etwa 90 Prozent richtig mit unserer Vorhersage.

Zweieinhalb Minuten lang sieht man Sie täglich in „Das Wetter im Ersten“ auf der Mattscheibe. Und dann noch einmal nach den „Tagesthemen“. Was machen Sie die restlichen acht Stunden des Arbeitstages?

Ich ruhe mich aus, drehe Däumchen und warte auf meinen Einsatz (*lacht*). Aber nein, es gibt sehr viel zu tun. Mein Kollege und ich sichten Satellitenbilder, Radarfilme, die aktuellen Wetterkarten und viele Wettervorhersagemodelle. Daraus machen wir dann die Prognose. Außerdem stehen uns in Deutschland die Daten von mehr als 500 und weltweit von rund 14.000 Wetterstationen zur Verfügung.

Jeder Monat des Jahres 2014 gehörte zu den vier wärmsten seit Beginn der Wetteraufzeichnung 1880. Sollte uns das Angst machen?

Man sollte grundsätzlich keine Ängste schüren. Ein Mensch, der Angst hat, handelt unüberlegt. Aber es sollte uns nachdenklich machen. Wir pusten mit steigender Tendenz jedes Jahr 36 Milliarden Tonnen Kohlendioxid und viele andere Treibhausgase in die Atmosphäre. Das hat globale Auswirkungen.

Die Weltklimakonferenzen haben uns ja nicht gerade weitergebracht ...

1992 haben wir uns zum ersten internationalen Umweltgipfel in Rio de Janeiro zusammengerauft, weil wir gemerkt haben, dass wir etwas tun müssen. Das war eine große und wichtige Erkenntnis. Das Problem ist nur: Heute, 23 Jahre später, haben wir einen 53 Prozent höheren CO₂-Ausstoß. Wir reden viel, tun aber wenig.

Könnte die diesjährige Klimakonferenz in Paris etwas bewegen?

Ich bin recht zuversichtlich, denn wenn es noch einmal so ein Desaster geben sollte wie 2009 in Kopenhagen, müssten wir wieder ganz von vorne beginnen. Und es könnte unerwartete Unterstützung aus China geben. Die Chinesen leiden dermaßen stark unter ihrer Luftverschmutzung, dass ihnen klar ist: Hier muss sich etwas ändern, weil sonst die Gesundheitskosten maßlos explodieren.

Ist der Klimawandel tatsächlich von Menschen gemacht?

Er ist eine Kombination von natürlichen Veränderungen und solchen, die vom Menschen verursacht werden. Wichtig ist, die Zusammenhänge zu verstehen. Wenn das arktische Eis sich zurückzieht, was es mit dramatischer Geschwindigkeit tut, verändern sich in der Höhe die Starkwindbänder, was dazu führt, dass unsere Tiefs und Hochs sich langsamer verlagern. Das heißt, in einer bestimmten Region kann über einen längeren Zeitraum sehr viel, in einer anderen sehr wenig Regen fallen. Hochwasser- und Dürref Gefahr werden in Zukunft also gleichermaßen steigen.

Was sind die Ursachen dieser Veränderung?

Neben der Verbrennung fossiler Energieträger sicher die Landwirtschaft mit unserer Tiernutzung. Unser Fleischkonsum ist extrem hoch und steigt weiter an und die Tiere stoßen große Mengen Methan aus. Außerdem ist mir schleierhaft, weshalb so viele Menschen in einem Land mit gutem Straßennetz plötzlich einen Geländewagen brauchen. Ich bin kein Freund des erhobenen Zeigefingers und möchte auch nicht allen alles verbieten. Aber man muss einen richtigen Modus finden, was nicht einfach ist. Deshalb halte ich es für dringend geboten, eine Energiewende einzuleiten, die den Energieverbrauch von der Emission von Schadstoffen entkoppelt. Und das geht nur mit erneuerbaren Energien.

Was ist dran an dem sogenannten „Schmetterlingseffekt“? Kann der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien einen Tornado in Texas auslösen?

Bereits in einem winzigen Luftausschnitt befinden sich Trillionen Teilchen. Wir haben hier zwar determinierte Zusammenhänge, können diese aber nicht überblicken. Hieraus ergibt sich das Chaos, das mit dem Schmetterlingseffekt beschrieben wird. In Bezug auf das Wetter ist die Sonne der Schmetterling. Sie erwärmt bestimmte Bereiche und andere nicht. Die Atmosphäre und die Ozeane versuchen ständig, dieses energetische Ungleichgewicht auszugleichen. So entsteht das Wetter.

2010 wurde Ihnen auf dem Extremwetterkongress in Bremerhaven mit dem Medienpreis für die beste Wettermoderation eine gewichtige Trophäe verliehen ...

Der Preis war in der Tat unglaublich schwer: 6,9 Kilogramm! Er sieht aber sehr schön aus: ein Tornado in Stein gemeißelt. Dass eine Jury es würdigt, wenn man mit seiner Berichterstattung verständlich ist, Hintergründe liefert und im Idealfall auch etwas Humor mitbringt, hat mich sehr gefreut. Nur mit erhobener Trophäe zu jubeln, war etwas schwer.

Dafür erheben Sie sich in Ihrer Freizeit gerne – nämlich in den Himmel, mit Gleitschirm oder Segelflugzeug. Haben Sie dort oben das Gefühl, dem Wetter etwas näher zu sein?

Wenn ich mit dem Gleitschirm in den Alpen die Aufwinde am eigenen Körper spüre, ist das schon sehr beeindruckend. So kann man den Respekt vor der Natur wieder lernen, auch wenn das etwas pathetisch klingt. Ich sage nur: Genieße, nimm wahr und stelle fest, dass die Natur kraftvoll ist und du klein bist. Ordne dich dementsprechend vernünftig ein und vermeide Größenwahn.

Sind Sie ein wetterfühlig Mensch?

Nein. ☹

**INTERVIEW:
SÖREN INGWERSEN**

**FOTOGRAFIE:
OLAF RAYERMANN**

Sven Plöger

wurde am 2. Mai 1967 in Bonn geboren und war schon als Kind fasziniert vom Himmel, den Wolken und der Fliegerei. Dies und seine Vorliebe für das Fach Physik erweckte in ihm früh den Wunsch, Meteorologe zu werden. So studierte er bis 1996 Meteorologie in Köln und arbeitete danach als Wettermoderator für zahlreiche TV- und Hörfunksender. Seit 1999 moderiert er „Das Wetter im Ersten“ vor der Tagesschau und im Anschluss an die Tagesthemen. Außerdem führt er durch zahlreiche weitere TV-Wettersendungen in den dritten Programmen der ARD.

-> www.meteo-ploeger.de



**Wetterlose Freizeit-
Alternativen gesucht?**

-> www.vhs-hamburg.de

SOMMER-TIPPS FÜR HAMBURG

Sommer in Hamburg

Laut und stickig kann Hamburg bei den sommerlichen Temperaturen werden, und der Wunsch, dem Lärm und Smog für einen Augenblick zu entkommen, wird immer stärker. Glücklicherweise sind viele Ausflugsziele, die das Straßengeräusch fern und den Himmel nah erscheinen lassen, nicht weit weg. Wir haben für Sie die schönsten ausgewählt.

Haseldorfer Marsch

Zwischen Wedel und Glückstadt erstreckt sich eine einmalige Deich- und Elbvorland-Landschaft. In der Haseldorfer Marsch sind entlang der Wander- und Radwege viele alte Herrenhäuser und Kirchen zu entdecken.

www.haseldorfer-marsch.de

Natureum Niederelbe

Das Museum „Natureum“ in Balje befasst sich mit den verschiedenen Facetten der „Lebensader Elbe“. Das Museumsgelände ist auch ein weitläufiges Freizeitgelände mit Aktionsbereichen, Spielplätzen und Picknickzonen. Besonders zu Zeiten des Vogelzugs lohnt sich ein Besuch der Vogel-Beobachtungsstationen, an denen Ferngläser ausliegen.

www.natureum-niederelbe.de

Gose- und Dove-Elbe

Gose- und Dove-Elbe heißen die beiden Nebenarme der Elbe, sie sind ein tolles Paddelrevier im ländlichen Hamburg. Wer kein eigenes Kanu oder Kajak hat, kann sich bei diversen Bootsverleihern in den Vier- und Marschlanden eines ausleihen. Hier können die verschiedenen Naturschutzgebiete bewundert werden, und viele schöne Stellen eignen sich sehr gut für eine Picknick- oder Badepause.

Altes Land

Obstbäume, so weit das Auge reicht, dazwischen Deiche, Gräben, Flüsse, Kanäle und schmucke Dörfer mit prächtigen Fachwerkhäusern. Die Landschaft zwischen Finkenwerder und Stade lässt sich besonders mit dem Fahrrad erkunden.

www.tourismus-altesland.de

Kiekeberg

Auf dem Kiekeberg wird Geschichte der letzten 300 Jahre des ländlichen Lebens

in der Lüneburger Heide und der Winsener Elbmarsch gezeigt. Der ehemalige Bauernhof beherbergt ein Freilichtmuseum, einen Gasthof, ein Café sowie einen Laden, in dem hausgemachte und handgearbeitete Produkte verkauft werden.

www.kiekeberg-museum.de

Sachsenwald

Östlich von Hamburg liegt der idyllische Sachsenwald mit einer außergewöhnlich großen Tierwelt. Von Füchsen über Greifvögel bis hin zu Rothirschen gibt es hier alles zu sehen. Spaziergänger und Wanderer können den Wald auf sechs ausgeschilderten Wegen erkunden.

www.sachsenwald.de

Wandern in Hamburg

Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und das Landessportamt bieten in Kooperation mit dem Verband für Turnen und Freizeit e. V. die Aktion „Wandern auf dem Grünen Ring“ an. Alle Wanderfreunde können von April bis Oktober auf geführten Touren Hamburgs Grünen Ring entdecken, der sich 100 Kilometer durch die Stadt zieht. Sieben Sportvereine haben neun unterschiedliche Wanderungen zwischen 8,7 und knapp 15 Kilometern organisiert.

www.hamburg.de/wandern-im-gruenen

Radtouren in Hamburg

Hamburg auf dem Rad entdecken – das ist ebenso spannend wie erholsam. Hunderte Radwege führen durch die schönste Stadt der Welt. Ob auf Entdeckungstour zwischen dem Hafen und der HafenCity oder entlang der Elbe – Touren für Naturliebhaber finden sich in Hamburg ebenso wie Routen für Kulturfreunde.

www.hamburg.de/radtour

Festivals, Kunst, Theater

Wenn der Sommer naht, dann hält die sonneentwöhnten Hamburger nichts mehr in den eigenen vier Wänden: Ob Festivals, Konzerte, Ausstellungen oder Kulturfeste – in Hamburg ist in den Sommermonaten einiges los und langweilig wird es nie. Hier die kulturellen Highlights des Hamburger Sommers.

8. Hamburger Architektur Sommer Mai bis Juli

Unter dem Motto „Über die Verhältnisse“ präsentieren beim Hamburger Architektur Sommer über 150 Veranstalter an mehr als 100 Orten ein buntes Programm, bei dem das Sehen, Erleben und Mitmachen im Mittelpunkt steht.

www.architektursommer.de

Kunst in Hamburg

Die Galerien *Feinkunst Krüger*, *Helium Cowboy*, *Mikiko Sato*, *Oel-Früh*, *Kramer Fine Art* sowie die *Affenfaust Galerie* stehen seit (zusammen) 60 Jahren exemplarisch für die Vielfältigkeit der Hamburger Kunst. Auf Initiative der *Affenfaust Galerie* werden KünstlerInnen aus dem Programm dieser Galerien zu einer übergreifenden Gruppenausstellung zusammenkommen.

www.affenfaust.org/60-jahre-kunst-in-hamburg

Wutzrock 24.-26.07.

Tolle Bands, attraktive Lage, und das alles umsonst – Wutzrock ist eine Institution. Das Festival bietet ein buntes Programm aus Musik, Poesie und Theater sowie Plattform für politische Gruppen, Initiativen und Organisationen. Selbst Menschen, die nichts mit Rock am Hut haben, ist das selbstorganisierte Festival ein Begriff.

www.wutzrock.de

Soul im Hafen 29.08.

Das junge Soul-Festival findet in diesem Jahr im neuen *Mehr! Theater* am Großmarkt Hamburg statt. Namhafte nationale und internationale Künstler aus dem Soul- und Popbereich sorgen für sommerliches Festivalflair.

www.mehr.de/konzerte/on-tour/soul-im-hafen

Internationales Sommerfestival 05.-23.08.

Pop meets Avantgarde: die Spezialität des Festivals auf Kampnagel, das mit seinen ungewöhnlichen Projekten und Aufführungen für nicht alltägliche Verbindungen und Verzahnung zwischen Künstlern, Sparten und Genres sorgt.

www.kampnagel.de

Elbriot 15.08.

Am Großmarkt, zwischen Hauptbahnhof und Oberhafen, findet zum dritten Mal das Metal-Festival „Elbriot“ statt. Es ist eine Alternative für alle, denen das Wacken Open Air zu groß oder zu weit weg ist.

www.elbriot.de

Dockville Festival 21.-23.08.

Seit 2007 pilgern Indie-Pop-Fans in den Stadtteil Wilhelmsburg, um mitten im Hafen gemeinsam zu feiern. Neben dem dreitägigen Musikfestival bietet es auch Raum für kleinere Musik- und Kunstfestivals wie dem MS Artville und dem Daughterville.

www.msdockville.de

Hamburger Kultursommer 18.-30.08.

Auch in diesem Jahr verwandelt sich die Trabrennbahn Bohrenfeld für elf Tage in eine große Konzertwiese. Der Hamburger Kultursommer findet zum sechsten Mal dort statt und begeistert mit einem spektakulären Programm.

www.hamburgerkultursommer.de

Ackerfestival 04.-05.09.

In diesem Jahr feiert das Kummerfelder Ackerfestival seinen zehnten Geburtstag. Das „größte kleine Festival der Welt“ ist ein Kleinod der Open-Air-Festival-Landschaft in Norddeutschland.

www.ackerfestival.de

Hamburger Theaternacht 05.09.

In der Hamburger Theaternacht eröffnen 42 Bühnen gemeinsam die Saison und präsentieren eine ganze Nacht lang die Einzigartigkeit der lokalen Szene: große und kleine Bühnen, private und staatliche Häuser.

www.hamburger-theaternacht.de

Harbour Front Festival 09.09.-10.10.

Das Festival hat Hamburg zu einem Treffpunkt der Literatur gemacht. Erneut stellt der Hafen die eindrucksvolle Kulisse. Bekannte und weniger bekannte Autoren, Journalisten und Schauspieler kommen zu über sieben Veranstaltungen in vier Wochen.

www.harbourfront-hamburg.com

Tag des offenen Denkmals 11.-13.09.

Über 100 sonst verschlossene Orte in ganz Hamburg öffnen für ein Wochenende ihre Türen für kostenlose Besichtigungen, dieses Jahr unter dem Motto „Handwerk Technik Industrie“.

www.denkmalstiftung.de/denkmaltag

Reeperbahn Festival 23.-26.09.

Dieses Festival ist einzigartig in Europa. Viele nationale und internationale Newcomer präsentieren sich dem Publikum in tollen Locations und halb St. Pauli steht kopf.

www.reeperbahnfestival.com



Mehr Tipps für den Sommer gibt es bei der VHS, u.a.:

VHS-Sommerwerkstatt

in Farmsen

05.-06.09.

Mit Workshops zu Bildhauerei, Radierung, Upcycling Fashion, Drehbuchschreiben, Swingtanzen, Ukulele, Talentfreiem Singen u. v. m.

www.vhs-hamburg.de

Die neue Spielzeit 2015 | 2016

**Der Kredit**

Komödie von Jordi Galceran

mit **Markus Majowski und Ilja Richter**

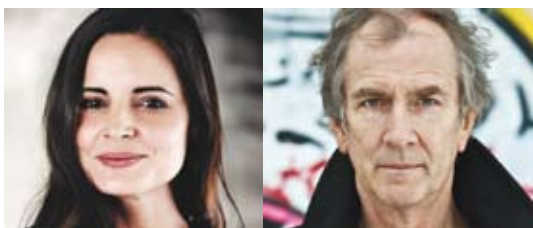
18. September bis 8. November 2015

**Auf ein Neues**

Komödie von Antoine Rault

mit **Marion Kracht, Daniel Morgenroth u.a.**

13. November 2015 bis 10. Januar 2016

**Die Wunderübung**

Komödie von Daniel Glattauer

mit **Elisabeth Lanz, Peter Prager u.a.**

15. Januar bis 13. März 2016

**In alter Frische**

Komödie von Stefan Vögel

mit **Walter Plathe, Philipp Sonntag, Brigitte Grothum, Joanna Semmelrogge u.a.**

18. März bis 22. Mai 2016

**Das Abschiedsdinner**

Komödie von Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière

mit **Ingolf Lück, René Steinke u.a.**

27. Mai bis 17. Juli 2016

**Aufguss**

Wellnesskomödie von René Heinersdorff

mit **Hugo Egon Balder, Jeanette Biedermann, René Heinersdorff u.a.**

22. Juli bis 11. September 2016

Karten im freien Verkauf ab 21. August 2015

Als ABO vorab buchbar!  (040) 480 680 90Karten: (040) 480 680 80 oder www.komoedie-hamburg.de

„EINE AUSSERGEWÖHNLICHE WAHRE GESCHICHTE ÜBER LIEBE UND VERGEBUNG“

Terry Tavner – Woman's OwnThe Sunday

„COLIN FIRTH ÜBERZEUGT DURCH GROSSE EMOTIONALE TIEFE“

The Guardian



OSCAR®-PREISTRÄGER

COLIN
FIRTH

OSCAR®-PREISTRÄGERIN

NICOLE
KIDMAN

JEREMY
IRVINE

STELLAN
SKARSGÅRD

DIE LIEBE SEINES LEBENS

THE RAILWAY MAN



AB 25. JUNI IM KINO

NACH DEM AUTOBIOGRAPHISCHEN WELTBESTSELLER VON ERIC LOMAX

KOCH MEDIA



Silver Reel



WWW.DIELIEBESEINESLEBENS-FILM.DE



LIONSGATE



media



STUDIOCANAL

© 2013 Railway Man Pty Ltd., Railway Man Limited, Screen Queensland Pty Limited, Screen NSW and Screen Australia. All rights reserved.



ACHT STELLT 5 MENSCHEN 5 FRAGEN

In der Sommerzeit, wenn die Alltagsmühlen langsamer mahlen, sind die Glücksgefühle reichlich vorhanden. Doch was macht wirklich glücklich? Was können wir dafür tun? Und ist unsere Freude am Leben vom Wetter abhängig? Wir haben fünf Personen danach gefragt.

WAS

BRAUCHEN SIE, UM GLÜCKLICH ZU SEIN?



WOLFGANG PÄTZOLD (51),
PSYCHOTHERAPEUT

Gesundheit, Liebe, Bücher. In dieser Reihenfolge.



SILKE RITTMAYER (48),
ANGESTELLTE

Eigentlich nur wenige Dinge: Zeit für mich und andere, gute Freunde, eine gesunde Familie, Natur, das Meer, Bücher, Stricknadeln, meinen Liebsten!



JOHANNES MONTAG (29),
LOKOMOTIVFÜHRER

Nur die Gewissheit, nichts von dem zu bereuen, was ich bis jetzt in meinem Leben gemacht habe!



SUSANNE LIMMROTH-KRANZ (58),
KULTURWISSENSCHAFTLERIN

Genau das, was ich bereits habe: eine interessante Tätigkeit, den Austausch mit Familie und Freunden, Spaziergänge, Reisen, Musik, Bücher, Theater und Kino.



STEVEN STEINER (18),
AUSZUBILDENDER

Meer und Strand.

WAS

TUN SIE, UM GLÜCKLICH ZU SEIN?

Sport und gesunde Ernährung, Lieben, Lesen.

Ich versuche bei mir selbst zu sein, in mir zu ruhen, um die kleinen Glücksmomente erkennen und genießen zu können.

Fast alles.

Sich selbst, anderen „Vergnüglichkeiten“, kleine Auszeiten gestatten: eine Tasse Tee vor dem Tagesstart, auf der Terrasse sein, innehalten, nichts tun.

Ich fahre, sooft es nur geht, dahin!

WAS

MEINEN SIE – KANN MAN LERNEN, GLÜCKLICH ZU SEIN?

Ja. Über das Glück gibt es viel zu lernen. Das Wichtigste: Wir sind nicht automatisch glücklich, wenn sich unsere Wünsche erfüllen.

Ich denke, man kann negative Verhaltensmuster, die einen begleiten, versuchen zu erkennen und zu „überarbeiten“ und vielleicht sogar ablegen.

Es ist keine Frage des Lernens. Eher des Wollens.

Die simplen Dinge, ein Lächeln, eine Freundlichkeit, einen lustigen Moment, die Natur wahrnehmen und immer wieder respektieren, wie gut es uns hier geht.

Man kann es lernen, ich suche aber noch die richtige Methode.

WIE

SEHR HÄNGT IHR GLÜCK VOM WETTER AB?

Wenn die Sonne scheint, kann hinter mir die Hölle toben, und es kümmert mich nicht.

Eigentlich überhaupt nicht. Ich liebe einerseits die Sonne und die Wärme und andererseits finde ich es toll, wenn es draußen stürmt, regnet und gewittert.

Gar nicht.

Viele Aktivitäten in meinem Beruf benötigen erfreuliche Wetterbedingungen, aber nicht mein Glück, dafür bietet jedes Wetter zu sehr seinen eigenen Reiz.

Sehr stark, ich brauche einfach die Sonne.

WAS

WAR IHR GLÜCKLICHS-TER MOMENT?

Da gab es viele. Die meisten hatten mit der Liebe zu tun.

Da gibt es nicht nur einen, sondern viele, und diese hier aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen. Außerdem sind viele sehr privat und sollen es auch bleiben.

Die Erfüllung meines Kindheitstraums, Lokführer zu werden.

Es gibt zwei: als unsere beiden Kinder gesund auf die Welt kamen.

Der Moment, als ich meinen Ausbildungsplatz zum Altenpfleger bekommen habe.

Roofer klettern ungesichert auf hohe Brücken, Masten oder Dächer. Sie suchen den Adrenalinkick, lieben die Freiheit und riskieren dabei ihr Leben.

TEXT: HEINRICH OEHMSEN

LEBEN ZU KANN N E H H H



Nach oben auf das Empire State Building zu kommen ist einfach. Unten am Box Office ein Ticket lösen, dann mit einem Fahrstuhl in die Höhe fahren und von der Aussichtsplattform einen Rundumblick über New York City genießen. Der Weg auf die Spitze

des Shanghai Towers ist da weitaus beschwerlicher – zumal der 632 Meter hohe Wolkenkratzer im vergangenen Jahr noch nicht fertig gebaut war. Die beiden Russen Vadim Makhorov und Vitaliy Raskalov waren dennoch oben auf der Spitze. Stundenlang hat ihr Aufstieg gedauert. In schwarzen Klamotten und vermummt sind sie über die Baustelle geklettert, haben die richtigen Treppenhäuser gesucht und waren nach einem anstrengenden Aufstieg endlich oben. Als letzter Teil der „Mission: Shanghai Towers“ kraxelten die beiden auch noch auf einem schmalen Kran – höher ging es nicht. Dort klatschten sich die beiden Abenteurer ab und fingen den Blick über die chinesische Metropole mit ihren Helmkameras ein. Mit schöner Aussicht war es jedoch nicht weit her, Shanghai wurde wie so oft wieder einmal unter einer dichten Decke aus Smog und Nebel begraben.

Makhorov und Raskalov sind sogenannte „Roofers“. Vor ein paar Jahren ist diese Art des Extremsports in Russland in Mode gekommen. Junge Leute klettern ohne Sicherung auf hohe Gebäude und fotografieren und filmen sich beim Aufstieg und wenn sie die Spitze der Häuser, Türme und Fernsehmasten erreicht haben. Vor allem Moskau und St. Petersburg sind Zentren dieser Szene, weil es hier eine Menge Hochhäuser gibt, die einen tollen Blick über die Städte möglich machen. Ein alter Mittelwellensendemast in der Stadt Elektrostal bei Moskau ist ebenfalls ein beliebtes Kletterobjekt der Rooferszene. Einer der bekanntesten Roofers Russlands heißt Marat Dupri. Er hat bei seinen Touren atemberaubende Bilder geschossen. Eines wurde 2011 mit dem „Best of Russia“-Fotografiepreis ausgezeichnet. Es zeigt ihn mit ausgestreckten Armen auf einem Stahlbalken stehen, auf dem seine Füße gerade so nebeneinander Platz finden. Der Blick ist überwältigend, aber unter ihm ist nur der Abgrund. Menschen mit Höhenangst werden schon angesichts dieses Bildes die Augen verschließen.

Inzwischen ist diese Großstadtkletterei auch in Deutschland angekommen und hat besonders in Frankfurt und München eine ganze Reihe von Nachahmern gefunden. Frankfurt, das Main-Manhattan, bietet sich mit seinen Wolkenkratzern im Bankenviertel geradezu an. Hier stehen die zehn höchsten Gebäude Deutschlands, aber sie sind auch besonders gesichert. Die Schwierigkeit liegt hier nicht in der Kletterei, sondern darin, überhaupt einen Zugang zum Dach zu finden. Doch auch das ist bereits einigen Roofern gelungen. Ein paar der Extremsportler gelangten auf das Dach der Europäischen Zentralbank (EZB), allerdings war das Gebäude im Ostend damals noch im Bau. Nachdem die EZB es bezogen hat, dürfte es wegen der strengen Sicherheitsmaßnahmen unmöglich sein, noch einmal ganz nach oben zu kommen und auf die in nächtlichem Licht flimmernde

Stadt hinunterzublicken. In Hamburg ist bisher von einer Rooferszene nichts bekannt geworden. Der Grund ist einleuchtend: Es fehlt an echten Wolkenkratzern. Die wenigen hohen Gebäude, die es gibt, wie das Radisson-Hotel, die „Tanzenden Türme“ an der Reeperbahn 1 oder das Empire Riverside Hotel, besitzen alle Sky Lounges mit bestem Blick über die Stadt. Ein interessantes Objekt für Roofers könnte vielleicht die Elbphilharmonie sein.

Aber in Deutschland ist es sehr viel schwieriger, diesem extremen Hobby nachzugehen, als etwa in Russland. Hochhäuser, aber auch Baustellen mit ihren verlockenden Kränen sind hierzulande sehr viel besser bewacht als stillgelegte Elektromasten oder verlassene Häuser im Osten Europas. Außerdem droht den Roofern hier ein juristisches Nachspiel, wenn sie erwischt werden. Das Eindringen in Gebäude und das Klettern auf Hausdächer fällt unter Hausfriedensbruch. Ein besonderer Kitzel liegt darin, das Wachpersonal zu überlisten und sich an ihm vorbei in die entsprechenden Häuser zu schleichen. Das nennt auch der russische „Skywalker“ Marat Dupri als einen Grund: „Wir fordern die Wachmannschaften heraus.“ Er selbst ist schon ein paar Mal festgenommen worden, doch der Jurastudent kennt sich mit den entsprechenden Paragrafen aus und hat keine Angst: „Wenn du es nach oben geschafft hast, gibt es dir ein wahnsinniges Gefühl von Freiheit. Ich blickte nach unten und fühlte mich wie der glücklichste Mensch der Welt“, erzählte er in einem Interview mit „Spiegel Online“.

Was treibt junge Leute wie Dupri an, sich den tödlichen Gefahren auszusetzen, die das Roofing in sich birgt? Da ist sicher die Lust am Risiko, verbunden mit einer gesteigerten Adrenalinausschüttung ähnlich wie vor einigen Jahren in Hamburg das sogenannte S-Bahn-Surfen. Dieses gilt jedoch mehr als Mutprobe, Roofing dagegen wird von denen, die es betreiben, sehr ernst genommen. Tödliche Unfälle hat es dennoch gegeben. In Frankfurt ist ein 23 Jahre alter Mann vom Dach der ehemaligen Oberfinanzdirektion gestürzt und gestorben. Auch in Russland hat es bei dieser Extremkletterei tödliche Stürze gegeben. Bei dieser Grenzerfahrung geht es auch darum, Fotos und Videos von der Tour zu machen und diese „Gipfelfotos“ dann ins Netz zu stellen, genauso wie das Bergsteiger machen, wenn sie einen Gipfel erklommen haben. Die Roofers werden zu Helden im Internet, genauso wie es Marat Dupri in Russland geschafft hat.

Wer einen Panoramablick haben möchte, ohne seine Beine von einer ungesicherten Plattform baumeln zu lassen, kann das inzwischen in vielen amerikanischen und asiatischen Skyscrapern. Die Betreiber dieser Gebäude haben erkannt, dass mit Aussichtsplattformen eine Menge Geld zu verdienen ist. Gerade ist die Plattform auf dem One World Trade Center in New York eröffnet worden, die einen Blick aus dem 100. Stockwerk über Manhattan und auf die Freiheitsstatue ermöglicht. Im chinesischen Macau dürfen Mutige aus 338 Meter Höhe sogar in die Tiefe springen – an einem sicheren Seil natürlich. ∞

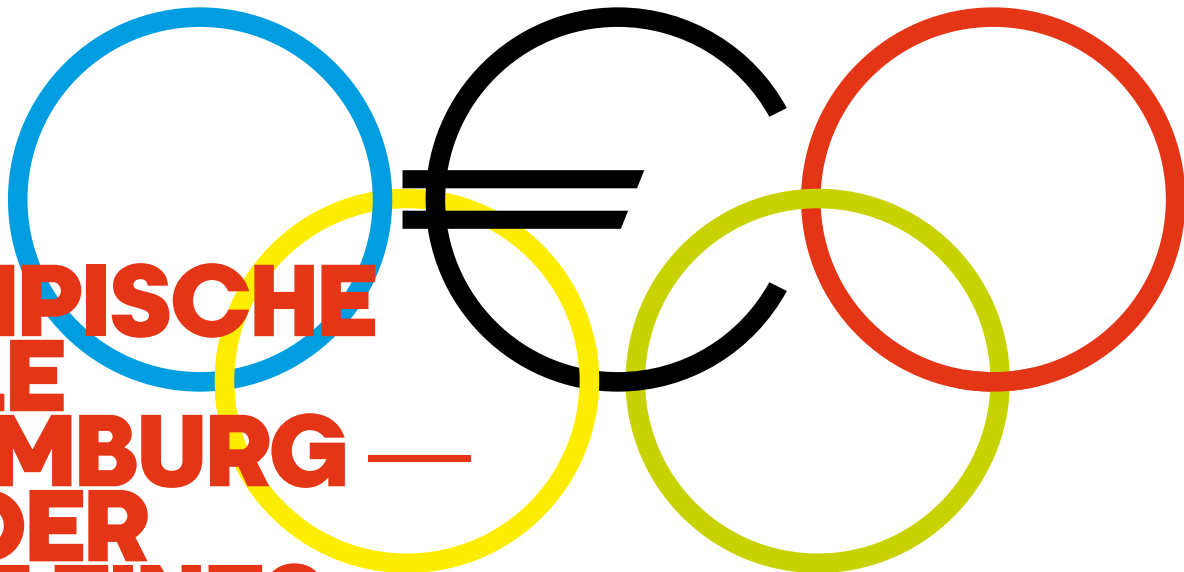
Roofers

Als Roofers (engl.: Dachdecker) werden Extremkletterer bezeichnet, die ungesichert und illegal hohe Bauwerke besteigen und dabei ihre Taten mit Fotos sowie Videos dokumentieren, die dann ins Internet gestellt werden. Roofing ist im urbanen Raum rund um Moskau und St. Petersburg entstanden, hat sich aber inzwischen zu einer internationalen Subkultur entwickelt. Es gibt zahlreiche Gruppen in sozialen Netzwerken, in denen man Gesinnungsfreunde finden kann, um Erfahrungen auszutauschen und Pläne für neue „Ziele“ zu entwickeln.



Fotografisches zum Thema in der Hamburger Volkshochschule
Rhythmus der Stadt – fotografisch in Szene gesetzt,
Kurs 1208NNN01
Alle Kurse und Informationen unter
-> www.vhs-hamburg.de

OLYMPISCHE SPIELE IN HAMBURG — AUS DER SICHT EINES BERLINERS



TEXT:
DANIEL SCHARF

Nicht vergessen, liebe Hamburger: Bis zum 15. September muss sich eure Stadt als deutscher Kandidat für die Ausrichtung der Olympischen Spiele beim Internationalen Olympischen Komitee (IOC) offiziell anmelden. Dann will das IOC auch das erste Geld auf seinem Konto sehen: 150.000 Dollar, als Startgebühr und für das Recht auf die Bezeichnung „Hamburg 2024“. Wenn danach Hamburg zum „Kandidaten“ ernannt wird, dürft ihr gleich wieder bluten: Satte 500.000 Dollar als Kandidatengebühr stehen an. Leihen können wir euch leider nichts. So eine Olympiabewerbung ist halt mit wuchtigen Kosten verbunden, und es ist gar nicht sicher, ob die Sache dann auch gut ausgehen wird. Da kann eure Elbmetropole ja „München 2018“ fragen, da sind die Wunden noch ganz frisch. Doch trotz allem – dass eure Stadt sich jetzt dazu durchgerungen hat, die Olympiade 2024 zu veranstalten, ist wirklich tough! Das sage ich als Urberliner völlig neidlos. Natürlich kann man sagen, Hamburg hat andere Probleme: die Folgen der Dreifachkatastrophe aus HafenCity, Elbphilharmonie und Wohnungsbau-Desaster. Ja, die Stadt ächzt immer noch unter den Nachwehen des Bombastprojekts „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ ihres fabelhaften Exbürgermeisters OvB.


Deswegen ist – das weiß man auch an der Spree – vielerorts Kopfschütteln angesichts des hanseatischen Vorstoßes anzutreffen. Die Olympiagegner von der „NOlympia“-Bewegung bringen sich schon mit ihrer Kampagne „Olympische Spiele in Hamburg? Wir haben etwas Besseres vor“ in Stellung und wollen bei dem Bürgervotum im November die olympischen Träumereien basisdemokratisch beenden.

Vorzugsweise sind es aber Nicht-Hamburger, unter anderem auch wir Berliner, die den Hamburger Bewerbern mit sorgenvoller Miene von ihrem olympischen Schritt abraten. Gibt es nichts Wichtigeres als ein teures und riskantes Tête-à-Tête des globalen Olympionikentums? Aber wer sind wir denn, dass wir den Opfern die-

ser gewaltigen Naturkatastrophe namens „Wachsende Stadt“ empfehlen könnten, mit welcher Haltung sie in die Zukunft gehen sollen? Schließlich landen auf unserer Schönefelder Großbaustelle auch noch lange keine Flugzeuge.

Nein, Hamburg ist schon eine vernünftige Lösung. Denn Hamburg ist, obwohl auch dort nicht alles glänzt, gerade im Vergleich mit Berlin, relativ solide. Und mit dem Hamburger Understatement könnten die Spiele an der Elbe vielleicht sogar eine unaufgeregt-gediegene Aura bekommen, ohne die übliche Angeberei. Zudem sind die Olympischen Spiele bekanntlich Big Business, und mit Big Business kennt sich eine Kaufmannsstadt ja bestens aus.

Und schließlich lehrt die Erfahrung, dass Olympia der Psyche eines ganzen Stadtvolkes einen positiven Schub geben kann. Im Jahr 2024, glauben die Promoter der Bewerbung, steht vor der Elbphilharmonie kein Bauzaun mehr, die traumatischen Gebrechen der „Wachsenden Stadt“ werden überwunden sein und Hamburg könnte dann seine urbane Wiedergeburt mit den Spielen gebührend feiern. Vorausgesetzt natürlich, alle Busbeschleunigungsspuren sind gebaut, die U4 ist bis zum Stadion durchgebohrt und genügend Bettenburgen sind errichtet. Doch bis zur endgültigen Jubelparty muss Hamburg noch lange zittern – bis zum Sommer 2017. Dennoch ist bei den Buchmachern in London „Hamburg 2024“ schon der Favorit. Wenn es doch nicht klappen sollte, macht nichts, das neue Ziel heißt dann „Hamburg 2028“.

Und was die sogenannte olympische Idee angeht: „Feste schaffen für die Jugend der Welt“, „Teilnahme ist wichtiger als Sieg“ und der übliche Sprech – diese ist sowieso nirgends mehr zu Hause als in Berlin. Die Jugend der Welt ist ja eh schon in Berlin. Und alles, was den Berliner Alltag angeht – ob man in eine volle S-Bahn einsteigen will, ob man eine Wohnung sucht oder ob man sein Auto anmelden möchte –, steht ja allemal unter dem olympischen Motto: Dabei sein ist wichtiger als der Sieg! 



Aktuelle Themen einmal ausführlicher am Stück bearbeiten – im Bildungsurlaub an der Hamburger Volkshochschule.

Alle Kurse und Informationen unter www.vhs-hamburg.de

NEU: CARSHARING BY STARCAR.

**JETZT WIRD
TEILEN NOCH
GÜNSTIGER.**



*Einfach kostenlos anmelden und schon ab
99 Cent/Std. fahren – jetzt auch elektrisch!*
www.share-a-starcars.de

in Kooperation mit  **Hamburg**

Gefördert aus Klimaschutzmitteln

**SHARE A
STARCAR**



HAMBURGER EINSICHTEN

Von der Bellevue bis zum Deichtorplatz:
Ob die Aussichten in Hamburg schön
sind, hängt nicht nur von neuen
Bauvorhaben ab, sondern auch
vom Umgang der Stadt mit
bestehender Architektur
und dem Denkmalschutz.



Sie liegen mittendrin, aber ihre Namen beschreiben – historisch betrachtet – eher Ausblicke also Panoramen des Stadtumfelds. Mindestens zwei deutsche Großstädte führen Uferstraßen mit der Bezeichnung „Schöne Aussicht“, die nunmehr Einblicke in das – und damit auch Rückschlüsse auf den Umgang mit dem – Stadtbild bieten.

In Frankfurt liegt die „Schöne Aussicht“ am Main und in Hamburg an der Alster. Doch sowohl in Frankfurt als auch Hamburg haben die Panoramen gelitten. Beide Städte waren besonders stark den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges ausgesetzt. Am Main wurde die „Schöne Aussicht“ mitsamt der berühmten Altstadt in Schutt und Asche gelegt, während dieses Zerstörungswerk zwischen Alster und Elbe mit der Sanierung und dem Abbruch der Gängeviertel bereits vor Kriegsbeginn in die Tat umgesetzt worden war. In beiden Städten durften die Protagonisten des Wiederaufbaus im Umgang mit dem verbliebenen historischen Bestand wenig zimperlich agieren.

Sie veranlassten mit dem Argument der Stadtgesundheit, aber auch der Notwendigkeit des Autoverkehrs einen Umbau, der mit seiner schwungvollen Struktur und geradlinig offenen wie rationalen Architektur den neuen gesellschaftlichen Aufbruch markieren sollte. Jetzt, sechzig Jahre später, sind die baulichen Zeugnisse dieser Zeitphase selbst bedroht. Ihre wenig nachhaltige und energietechnisch sorglose, oft extrem ökonomische – und damit bei den Lobbyisten romantischer Altstadtbilder unbeliebte – Bauweise macht die Nachkriegsmoderne zum bevorzugten Opfer des aktuellen Stadtbauens.

Der Druck der Investoren auf die Innenstädte verursacht momentan eine rasante und gravierende Stadtbildveränderung. Die Denkmalpflege ist überfordert, obwohl mit der Novellierung des Hamburger Denkmalschutzgesetzes „ipsa lege“ und ad hoc einige repräsentative Bauten aus den 1950er- bis 1970er-Jahren unter Schutz gestellt wurden. Das war dringend geboten, denn das Bewusstsein für die Qualitäten der Nachkriegsmoderne wächst mit den Generationen, die auf den Grünflächen der aufgelockerten Stadt ihre Sozialisation erfahren haben, für die Beton und Glas vertraute Materialien sind. So konnten z. B. die jeweils durch einen Curtain-Wall geprägten, 1961–64 entstandenen Verwaltungsgebäude von Unilever (heute Emporio, Hentrich-Petschnigg & Partner) und der Reederei Hamburg-Süd an der Willy-Brandt-Straße – allerdings um den Preis von Aufstockungen – erhalten werden. Letzteres Bauwerk stammt vom Architekten

Altonaer Museum ein Symposium widmete. Es fügt sich als Veranstaltung des Hamburger Architektursommers in die zunehmende Zahl von Angeboten, welche die Auseinandersetzung mit der Architektur des Wiederaufbaus suchen.

Nicht immer waren die Verheißungen der modernen Stadt deckungsgleich mit der architektonischen Realität und den Bedürfnissen der Bauherren. Cäsar Pinnau errichtete schon (oder noch?) 1951 an der „Bellevue“ – die nicht viel weniger vornehme Fortsetzung der „Schönen Aussicht“ und Standort repräsentativer Bürgerhausarchitektur – eine von ihm mit klassizistischem Repertoire traditionell gestaltete Villa. Zwölf Jahre gesellschaftlichen und kulturellen Rückschritts waren nicht einfach mittels Abstraktion und schwungvoller Ästhetik zu verdrängen. Das blieb den Wirtschafts- und Gemeinschaftsbauten der City vorbehalten.

Auch der Architekt Rudolf Klophaus, der während des „Dritten Reiches“ mit mehreren traditionalistischen Backsteinbauten im Bereich des Kontorhausviertels diesem einen eigenen Stempel aufdrückte, konnte sich dort 1955–57 mit einem Hochhauskomplex als Moderner beweisen. Sein aus vier versetzten Scheiben und einem verbindenden Querriegel konzipierter City-Hof sollte mit einer Verkleidung aus weißen Keramikplatten den Aufbruch ins Wirtschaftswunder und eine neue hanseatische Wirklichkeit markieren. Trotz einer in den 1970er-Jahren aufgesetzten Verkleidung mit grauen Eternitplatten ist noch deutlich die zwischen Abgrenzung und Bezugnahme changierende, auf die Blockrandbebauung und Materialität des Kontorhausviertels reflektierende Haltung zu vergegenwärtigen.

Nun stellt das Kontorhausviertel mit der Speicherstadt den Gegenstand von Hamburgs Bewerbung für eine entsprechende Aufnahme des Bereiches in die Liste des Unesco-Welterbes dar, wobei die Diskussion um den angrenzenden City-Hof einen negativen Einfluss auf den Entscheidungsprozess nehmen könnte. Der Senat ist auf den Abbruch des Baukomplexes festgelegt, obwohl er 2013 endgültig unter Denkmalschutz gestellt wurde. Auch die jüngst abgeschlossene Ausschreibung zum Verkauf des City-Hofs, die einen theoretischen Erhalt zubilligte, hat daran nichts geändert. Dieser ökonomischen Interessen geopfert Prinzipienfall hat eine Vielzahl von Kritikern, Denkmalschutzvereine und Architektenverbände auf den Plan gerufen. In Hamburg ist damit ein offener Konflikt um die Stadtbildveränderung und die mangelnde Wertschätzung des baukulturellen Erbes entbrannt.

Der Einsatz der City-Hof-Initiative für den Erhalt des Komplexes beweist, dass dies Themen sind, die auch zunehmend jüngere Kreise ansprechen und ein zivilgesellschaftliches Engagement mobilisieren. Vielleicht wird hier für Hamburg ein Prozess eingeläutet, dessen Einsichten beispielhaft für andere Städte, wie z. B. Frankfurt, werden. Dort wurde vor Kurzem der besonders interessante Bau der Oberfinanzdirektion abgerissen. Das soll für den City-Hof unterbleiben! ∞

TEXT:
JÖRG SCHILLING
ILLUSTRATION:
JUTTA DREWES



Dr. Jörg Schilling studierte Geschichte und Kunstgeschichte in Hamburg, zahlreiche Veröffentlichungen zur Kultur- und Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg, 2012 Gründung des Schaff-Verlags zur Vermittlung von Architektur, Herausgeber der *hamburger bauhefte*.
-> www.drjoergschilling.de
-> www.schaff-verlag.de

Infos
Hamburger Architektur Sommer:
-> www.architektur-sommer.de
Initiative City-Hof:
-> www.city-hof.org



Architektur und Stadtplanung an der Hamburger Volkshochschule
Kunstgeschichte auf zwei Rädern:
Kurs O032MMZ10
Alle Kurse und Informationen unter
-> www.vhs-hamburg.de

architekten Cäsar Pinnau, dessen umstrittenem Werk und Rolle in der NS-Zeit sich vom 28. bis 30. Mai 2015 im

„**ICH
KANN
MICH
ÜBER
GANZ VIEL
IM LEBEN
FREUEN,
AUCH
KLEINIG-
KEITEN**“

MILO MILONE,
SÄNGERIN DER
BAND **RHONDA,**
ÜBER IHRE
LIEBLINGSORTE
IN HAMBURG,
TATTOOS UND
KAFFEE-RITUALE



Milo Milone:
Sixties-Sounds mit
Punk-Attitüde

ACHT: Die neue Ausgabe von ACHT beschäftigt sich mit dem Thema „Schöne Aussichten“. Gibt es einen Ort in Hamburg, der dir besonders wegen seines Ausblicks ans Herz gewachsen ist?

Milo Milone: Das ist jetzt zwar nicht mehr aktuell, aber ein paar Jahre habe ich auf St. Pauli gewohnt, in der Simon-von-Utrecht-Straße, mit einem Baum direkt vor meinem Fenster. Ich habe es geliebt, auf dem Fenstersims in meinem total runtergekommenen Zimmer zu sitzen – das war so eine typische St.-Pauli-Bude, in der alles schräg war –, auf diesen wunderschönen Baum zu gucken, und im Hintergrund flackerte der Schriftzug eines Hotels in Neonlicht.

Was genau hat dir an diesem Anblick so gefallen?

Na ja, das hatte so was Bittersüßes; ein Gefühl von Romantik, die gleichzeitig auch tief und bedrohlich wirkte. Auf der einen Seite mein Zimmer – ein total seliger Ort für mich, mein Reich, mein Ruheort. Draußen vor der Tür hingegen war alles eher unruhig und dunkel. Das mochte ich.

Das klingt so ein bisschen nach Großstadt- und Industrieromantik. Was ist mit dem Hafen? Ist der Hafen ein Ort, an dem du dich gern und oft aufhältst?

Mhhh, „oft“ würde ich jetzt nicht sagen. Aber ich bin schon sehr gern da. Der Hafen gibt mir ein Gefühl von Freiheit. Ich war schon immer jemand, der viel und gern reist und sich nicht unbedingt lange an einem Ort aufhält. Der Hafen gibt mir das Gefühl, als könnte ich jederzeit los.

Du bist ein Mensch, der sich generell im Voraus auf Dinge freuen kann, oder?

Das bin ich auf jeden Fall, zu einhunderttausend Prozent. Ich kann mich über ganz viel im Leben freuen, auch Kleinigkeiten, und ich hoffe, dass sich das nie ändert. Das macht das Leben häufig auch einfach ein bisschen milder.

Was ist das Erste, auf das du dich am Morgen nach dem Aufstehen freust?

Ich befürchte, das ist tatsächlich auf einen Kaffee. Also mal abgesehen von meinem Kind und meinem Freund natürlich, aber das versteht sich ja von selbst. Auf jeden Fall Kaffee. Das liegt aber auch daran, dass wir uns mal eine unfassbar tolle Espressomaschine geholt haben. Es ist schon ziemlich genial, wenn du zu Hause einen Kaffee trinken kannst, der genauso gut ist wie in einem Café.

Deutschland gehört weltweit zu den Ländern mit dem größten Kaffeekonsum. Woran liegt das deiner Meinung nach?

Kaffee löst bei Menschen einen Moment der Ruhe aus. Ganz viele sind doch immer so ein bisschen gehetzt,

gerade auch in Deutschland. Du hast ständig diesen Druck, dieses oder jenes bis dann und dann erledigen zu müssen, und ich hab das Gefühl, dass Kaffee die Leute da rausreißt. Kaffee ist eines der wenigen Rituale, die die Menschen sich noch zugestehen.

Okay, Themenwechsel: Worauf achtest du bei einem Menschen als Erstes, wenn er dir gegenübersteht?

Wenn man den Charakter mal außen vor lässt, dann bin ich jemand, der sehr auf die Stimme achtet. Ich höre einfach gerne Stimmen, wie Leute lachen oder sich ausdrücken. Die Stimme ist häufig das Erste an einer Person, was sich bei mir einprägt. Aber ich liebe auch Höflichkeiten über alles auf der Welt. Ich mag es, wenn man sich gegenseitig hilft und man Respekt vor dem anderen hat: Jemand lässt etwas fallen und ein anderer hebt es für ihn auf. Oder, ganz klassisch, das Aufhalten einer Tür. Vollkommen egal, ob jetzt Mann oder Frau. Höflichkeiten sind einfach schön und sehr, sehr charmant.

Interessant. Die Frage war eigentlich stark aufs Visuelle bezogen, aber darauf bist du jetzt gar nicht eingegangen.

Vielleicht bin ich durch meine Musik ja tatsächlich eher ein auditiver Typ?! Wer weiß? Natürlich mag ich schöne Dinge und ich schau mir auch gerne schöne Menschen an, aber ich versuch immer, dem nicht allzu viel Bedeutung beizumessen. Ich hab schon ganz viele Menschen in meinem Leben getroffen, die überhaupt nicht klassisch schön waren, aber für mich immer schöner wurden – einfach durch gewisse Charaktereigenschaften oder Ähnliches. Genauso gab es Menschen, die wunderschön waren, aber durch ihre Art in meinen Augen immer hässlicher wurden.

Auf Pressefotos deiner Band sieht man immer mal wieder auch Tattoos auf Armen und Beinen bei dir. Was muss ein Tattoo haben, damit du es dir stichst?

Oh Gott, das kann die unterschiedlichsten Gründe haben. Im Idealfall erzählt ein Tattoo für mich auch immer eine Geschichte. Meine Tattoos sind bei Weitem nicht perfekt oder wunderschön im klassischen Sinne. Das sind alles eher Sachen, die aus dem Moment heraus entstanden sind und für etwas stehen: Das kann eine Zeit sein, die besonders verrückt und wild war, das können aber auch geliebte Menschen wie meine Großeltern sein.

Planst du noch weitere Tattoos?

Keine Ahnung, ehrlich gesagt bin ich da selber mal gespannt. Ich kann überhaupt nicht sagen, wie ich am Ende meines Lebens aussehen werde. Vielleicht bin ich total zugehackt. Vielleicht kommen aber auch nur noch ganz wenige Tattoos dazu. Mal gucken. ∞

**INTERVIEW:
JAN KAHL**

**FOTOGRAFIE:
CARLOS FERNÁNDEZ
LASER**



RHONDA

Rhonda, das sind fünf Musiker aus Bremen und Hamburg, die seit Mai 2012 zusammen einen inspirierenden Retro-Beat und Retro-Soul spielen. Im Mittelpunkt von Rhonda steht die blonde Sängerin Milo Milone, deren Stimme an Amy Winehouse und Dusty Springfield erinnert. Das Debütalbum der Band, „Raw Love“, wurde im Sommer 2014 veröffentlicht und konnte sich auf Anhieb in den deutschen Albumcharts platzieren.

-> www.rhondamusic.com



**Songwriting an der
Hamburger Volkshochschule
Kurs 0700MMM20**

Viele andere Musik- und
Gesangskurse:

-> www.vhs-hamburg.de

CHRISTIAN METZLER, SONNENBRILLEN—NERD.

FRAGEN:
KERSTIN ESTHERR

Christian Metzler, 1980 geboren, lebt in Pforzheim, verdient sein Geld als international arbeitender Fotograf im Bereich Mode, People, Musik und Corporate Identity. Er besitzt ungefähr 1.600 Sonnenbrillen und hütet sie liebevoll in einer Original-Optiker-Schrankwand. Laut eigener Aussage könnte er sich eher von seinem Job trennen als von seinen Brillen.

-> www.christianmetzler.com
-> Instagram: @christianmetzlercom



Frische Infos
aus Ihrer Volkshochschule bietet der VHS-Newsletter:
-> www.vhs-hamburg.de/newsletter
Besuchen Sie uns auch auf Facebook:
-> www.facebook.com/vhsHamburg

ACHTUNG!
Die nächste Ausgabe von **ACHT** erscheint im Oktober 2015

1 Wie viele Sonnenbrillen besitzen Sie?

Das ist eine gute Frage und um ehrlich zu sein, habe ich sie lang nicht mehr gezählt, alles in allem sind es über tausend, ich gehe davon aus, dass es um die 1.600 Stück sind. Dummerweise kommen immer wieder welche hinzu.

2 Wann hat Ihre Sammelleidenschaft für Vintage-Sonnenbrillen begonnen?

Ich habe vor zirka zehn Jahren damit angefangen. Der Auslöser war eine „Alpina M1“ in Schwarz, die mir meine damalige Freundin geschenkt hatte. Sie hatte sie auf einem Flohmarkt für einen Euro oder so gekauft, und sie war ihr zu groß, also gab sie mir die Brille. Ich habe dieses Modell sehr gemocht und gerne getragen. Eines Tages habe ich dann im Jay-Z-Videoclip „Show me what you got“ gesehen, dass der Rapper wohl die gleiche Brille trägt wie ich. Ich habe gleich nach dem Modell gegoogelt und so zum ersten Mal etwas über „Vintage Eyewear“ erfahren. Einen Flohmarkt später hatte ich eine „Alpina M6“ und war angefixt! Seitdem wird gesucht und gesammelt.

3 Welche Bedeutung haben Sonnenbrillen für Sie und wie viel Geld investieren Sie pro Jahr in Ihr Hobby?

Ich denke, die Bedeutung liegt darin, dass es so viele verschiedene Sonnenbrillen gibt. Ich liebe es, unterschiedliche Modelle zu unterschiedlichen Outfits zu tragen zu. Wenn dann noch der Detailreichtum und die technische Finesse dazukommen, die eine Brille zu einem einzigartigen Kunstwerk in Gestaltung und Technik machen, ist es einfach perfekt.

Wie viel Geld ich ausbebe, kann ich schwer sagen, da man mal mehr und mal weniger Glück beim Suchen hat. Aber ich habe schon den einen oder anderen Cent in den letzten Jahren liegen lassen.

4 Woher beziehen Sie die Brillen und wie können Sie Originale von Fälschungen unterscheiden?

Woher, bleibt ein „Geheimnis“. Die Unterscheidung zwischen einem echten Modell und einer Fälschung fällt einem nach so langer Sammlerzeit recht leicht. Es sind oftmals die qualitativen Details, die den Unterschied ausmachen, und dann gibt's da oft gravierende Fehler bei den Designs, die die „Fälscher“ einfach nicht beachten oder wahrscheinlich in der Herstellung zu teuer wären.

5 Welchen Brillenstil empfehlen Sie zu welchem Anlass?

Das liegt nie am Anlass, das liegt mehr an der Farbwahl des Outfits und der Intensität des Sonnenlichts. Zu einem warmen Outfit, das farblich in Erdtönen, Braun, Grün gehalten ist, wähle ich ein goldenes oder braunes Gestell oder ein Gestell im Tortoise-Look (ein Mix aus verschiedenen warmen Erdtönen und einer geschleckten Struktur). Das Glas sollte in jedem Fall eine warme Tönung haben. Zu einem tendenziell kühlen Outfit in den Farben Schwarz, Grau, Blau etc. wähle ich eher ein silbernes, schwarzes, graues oder weißes Gestell mit einer grau-blauen Tönung.

6 Macht Sie Sammeln glücklich?

Es ist die Jagd, das Finden, das Aufstöbern, das Betrachten der Beute, der Vergleich mit anderen Modellen, das Austauschen mit anderen Sammlern – das treibt mich an und macht mich glücklich.

7 Welches ist Ihr liebstes Gestell?

Oh Mann, das ist eine schwere Frage! Wenn man mich jetzt nach einzelnen Herstellern und dann nach einem Lieblingsmodell fragen würde, wäre es sicher einfacher ... aber gut, ich versuche, eine Antwort zu geben: Vier Modelle stehen ganz oben auf meiner Wunschliste: „Alpina Goldwing“, „Cazal 627“, „Cazal 642“ und „Alpina M1“.

8 Gibt es eine „Blaue Mauritius“ unter den Sonnenbrillen, der alle Sammler hinterherjagen?

Da gibt es ein paar. Eine „Cazal 634“ zum Beispiel oder die Chanel-Sonnenbrille mit der Lederkette in kurz und lang aus den 90er-Jahren. Ich wünschte, ich könnte sie irgendwo finden. ∞





www.altonale.de

altonale 17

lokal. nachhaltig. international.

STRASSENFEST 3.-5.7.2015

12 Bühnen · DJ's & Soundsystems · Street Games
 Kids Park · Grüne Meile · Mobile Meile · Tanzboden
 Hamburgs grünster Flohmarkt · Kunstmarkt · Designmarkt
 Modenschau · Food Truck Circle · Altona tischt auf!
 Infomeile · Auktionen · Mittelaltermarkt
 Elbemeile · Partnerstadt Gdańsk

altonale 17
 Das Hamburger
 Kulturfestival
 19.6. - 5.7.2015



Veranstalter: altonale GmbH, Foto: Thomas Panzau, Illustration Fisch: Lena Heck, Gewinnerin des altonale 17 Plakatwettbewerb

INTERNATIONALES SOMMERFESTIVAL

U.A. MIT:

JOHN ADAMS & LUCINDA CHILDS

& FRANK GEHRY

MATTHEW BARNEY & JONATHAN BEPLER

NILS FRAHM

JAN PLEWKA & LEO SCHMIDTHALS

& TOM STROMBERG

FUL & THE KNIFE

CCN – BALLET DE LORRAINE



- + MUSIK
- + PERFORMANCE
- + TANZ
- + THEORIE
- + BILDENDE KUNST
- + THEATER
- + FILM

PROGRAMMHEFT-BESTELLUNG UND TICKETS:
KAMPNAGEL.DE / 040 270 949 49

05.-23.08.2015
[k] KAMPNAGEL